

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

300 (23.12.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139965)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr. durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Btg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Abonnementannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Streikverweigerung, Streik oder Ausbleiben des Trägers, ist der Verlag nicht verantwortlich für die Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unentgeltliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postkassentonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 300

Sever i. D., Montag, 23. Dezember 1929

139. Jahrgang

Hilferding und Popitz

Der längst überfällige Rücktritt des sozialdemokratischen „Kassenarztes des Reiches“, des Reichsfinanzministers Dr. med. Hilferding ist nun endlich am Sonnabend erfolgt. Man soll über Scheitende nichts Schlechtes sagen. Im Falle Hilferding ist diese Enthaltensamkeit schwer. War es doch dieser Reichsfinanzminister, der im felsenfesten Vertrauen auf seine ihm zwar nicht gewogene, aber dennoch streng disziplinierte Partei die merkwürdigsten Methoden anwandte, die man jemals in der Finanzwirtschaft des Deutschen Reiches angewandt hat. Hilferding war es, der als Sozialist eine innere Anleihe, die das ewige Kassendefizit beseitigen sollte, mit ganz unsozialistischen Vorrechten ausstattete und der dann, als das Zeichnungsergebnis selbst hinter den schlechtesten Erwartungen weit zurückblieb, mit Abschlüssen über die Lasten hinwegging. Hilferding war der Mann, der die Kassen des Reiches so ausleerte, daß seit einem Jahr von Monat zu Monat das Reich bei privaten Banken und anderen Geldgebern betteln mußte. Unter Hilferding wurde auch die noch garnicht vorhandene „Ersparnis“ des Youngplans gegenüber dem Dawesplan mehr als einmal ausgegeben und verteilt, jedoch dieser merkwürdige Sozialdemokrat schließlich sogar den Vorschlag einer Kopfsteuer machte, die andere Sozialdemokraten vor ihm als das Unsozialste vom Unsozialen bezeichnet hatten. Seit einem Jahr versprach Dr. Hilferding ein großes Finanzreformprogramm — unter dem Druck der bekannten Drohung des Reichsbankpräsidenten Schacht kam es schließlich in ein paar Tagen zustande. Aber wie sah es aus!

Mit Hilferding zusammen scheidet Staatssekretär Dr. Popitz aus dem Reichsfinanzministerium aus. Er ist für Hilferdings enormes Finanzmitverantwortlich, eben weil er als langjähriger Staatssekretär mit seiner Macht im Amt auch Verantwortung trug. Mit der einstweiligen Leitung des Reichswirtschaftsministeriums ist der derzeitige volksparteiartige Reichswirtschaftsminister Dr. Moldenhauer beauftragt worden. Es ist kein leichtes Amt, es ist keine schöne Erbschaft, die er übernimmt. Es gilt nicht, mit vollen Händen die großen Kassenbestände auszuhebeln, die etwa einst ein deutschnationaler Finanzminister gesammelt hat, wie es Schlichter tat, dem man „Theaurierungspolitik“ vorwarf. Moldenhauer muß mit leeren Kassen anfangen, ja noch schlimmer: Er muß schwebende Schulden abdecken. Hat er wenigstens Parteien hinter sich, die unter Verzicht auf politische Agitation sachliche Politik der unpopulären Sparpolitik treiben wollen? Wir werden es abwarten müssen.

Deutscher Reichstag

Die Vorlage betr. Schaffung eines Tilgungsfonds im Reichstag in zweiter Lesung angenommen. Endgültige Verabschiedung des Sofort-Programms. Annahme der Zollvorlage.

L.H. Berlin, 21. Dez. Der Präsident eröffnete die Sonnabendung um 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stand die erste Beratung des von den Regierungsparteien beantragten Gesetzes zur außerordentlichen Tilgung der schwebenden Reichsschuld, wonach bis zum Ende des Jahres 1930 ein Betrag von 450 Millionen angelehnt werden soll.

Abg. Dr. Brüning (Ztr.) gab namens der Regierungsparteien folgende Erklärung ab: Der Entwurf ist eingebracht worden aus der Notwendigkeit heraus, noch vor der Vertagung des Reichstages die Voraussetzungen für die Überwindung der Kassen-schwierigkeiten zu schaffen. Die Stellung der von dem Antragsteller vertretenen Parteien zu dem Finanzprogramm, dessen Grundzüge die Regierung entwickelt hat, wird dadurch nicht geändert. Die Parteien sind sich bewußt auf dem hiermit eingeschlagenen Wege gleichzeitig die Fortführung der durch das nationale Interesse gebotenen Außenpolitik zu gewährleisten.

Im Reichstage nahm am Sonnabend bei der Beratung des Gesetzesentwurfs zur außerordentlichen Tilgung der schwebenden Reichsschuld

Reichskanzler Müller

Das Wort. Er erklärte: Der Antrag ist als Initiativgesetz der in der Regierung vertretenen Parteien eingebracht worden. Ich habe am 12. Dezember auf die Notwendigkeit der Überwindung der Ultimatschwierigkeiten mit aller Deutlichkeit hingewiesen. Die Reichsregierung war damals der Auffassung, daß nach Vorlage ihres Reformprogramms und Nichterledigung des Sofortprogramms die vorhandenen Schwierigkeiten überwunden werden könnten. Das Reichsfinanzministerium hatte dazu Verhandlungen mit einer amerikanischen Bankfirma eingeleitet. Als diese am Mittwochabend noch zu keinem Ergebnis geführt hatten, hat das Kabinett am Donnerstag einstimmig die Auffassung vertreten, daß innerhalb 24 Stunden Klarheit über die Überwindung der Kassen-

Der Volksentscheid

Das vorläufige amtliche Gesamtergebnis.

L.H. Berlin, 23. Dez. Um 1,28 Uhr meldete der Reichswahlleiter folgendes vorläufiges amtliches Ergebnis des Volksentscheides: Es sind insgesamt 6 293 109 Stimmen abgegeben worden. Davon waren 130 707 Stimmen ungültig; mit Ja haben gestimmt 5 825 082, mit Nein 337 320. Die Wahlbeteiligung betrug nach vorläufiger Schätzung 13,83 v. H.

Der Goldene Sonntag in Berlin.

Ruhiger Verlauf der Abstimmung über den Volksentscheid.

L.H. Berlin, 22. Dez. Der Goldene Sonntag in Berlin zeichnete sich diesmal durch besonders schönes Winterwetter aus. Bei völlig wolkenlosem Himmel herrschte leichter Frost. Schon in den Mittagsstunden setzte nach den hauptgeschäftstagen lebhafter Frost ein und Schaulustigen ein. Am Nachmittag nahm der Verkehr an den Hauptkreuzpunkten mitunter direkt beängstigende Formen an. Die Verkehrsposten der Polizei waren durchweg erheblich verstärkt worden.

Die am heutigen Sonntag stattfindende Abstimmung über den Volksentscheid ist nach den bis um 16,30 Uhr beim Polizeipräsidium vorliegenden Meldungen im allgemeinen ruhig verlaufen. Verschiedene Parteien und Verbände veranstalteten Werbezüge. So bewegte sich in der Mittagsstunde ein größerer Zug Nationalsozialisten durch den Südstadtteil Berlins. Die Kommunisten ließen Propagandaautos durch die Stadt fahren. In Karlshorst schritt die Polizei gegen einen Zug von etwa 60 Kommunisten ein, wobei der Gummiknüppel gebraucht werden mußte. 35 Personen beiderlei Geschlechts wurden wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen verhaftet und der Abteilung IA zugeführt. In der Prenzlauer-Allee kam es zwischen Mitgliedern des Reichsbanners und Andersdenk-

schwierigkeiten geschaffen werden müsse. Nur wegen der Notwendigkeit einer raschen Entscheidung hat die Reichsregierung nicht einen eigenen Gesetzesentwurf im Reichsrat eingebracht. Der vorliegende Gesetzesentwurf nimmt einen Teil des Finanzprogramms vorweg. Er legt für 1930 die Tilgung von 450 Millionen Mark fest, die sich schon seit. Das erweist sich als notwendig, nachdem gegen die Erwartung der Regierung sich herausgestellt hatte, daß das Sofortprogramm zur raschen Beschaffung der nötigen Ultimatskredite von 330 Millionen Mark nicht ausreichte. (Hört, hört!) Die am Donnerstag erfolgte Einigung zwischen Regierung und Regierungsparteien hat es möglich gemacht, daß die für Dezember erforderlichen Kredite zur Verfügung stehen werden. Damit sind die außerordentlichen Gefahren abgewendet worden, die in der Gegenwart und in der nahen Zukunft Staat und Volk schwer bedrohten. Nun muß der Reichstag durch baldige Verabschiedung dieses Gesetzesentwurfes auch seinen Willen zur Mitwirkung an der raschen Sanierung der Reichsfinanzen bekunden. Die Annahme wird nicht ohne Rückwirkung auf das Finanzprogramm der Regierung sein. Sie wird unverzüglich diesen neuen Teil des Sofortprogramms in den Rahmen ihres allgemeinen Finanzprogramms eingliedern. Es wird dabei besonders zu prüfen sein, ein wie großer Betrag der zur Tilgung der Reichsschulden im Jahre 1930 erforderlichen 450 Millionen durch Senkung der Ausgaben des Etats gewonnen werden kann. Die Finanzlage des Reiches zwingt zur Spar-samkeit. Der Weg der Reichsregierung ist gewiß schwierig und dornenvoll. Er wird aber beschritten werden müssen, wenn wir zu einer endgültigen Sanierung der Reichsfinanzen kommen wollen.

Inzwischen war ein

Mittrauensantrag der Kommunisten gegen den Reichsfinanzminister Dr. Hilferding

eingegangen.

Abg. Dr. Bang (Dn.) wies darauf hin, daß sich das Reich seit einem Jahre in sogenannten Ultimatschwierigkeiten befinde.

Immer wieder müsse das Geld an allen Ecken und Enden zusammengeknorrt werden, um die Beamtengehälter auszahlen zu können.

Hilferding habe zunächst die Lage nicht richtig dargestellt und von Kassen-schwierigkeiten gesprochen, während es sich um ein Finanzdefizit handele. Ein ernstes Vorwurf sei der Regierung daraus zu machen, daß sie im Etat 1929 die Einnahmen zu hoch und die Ausgaben zu niedrig angesetzt hat. Unser Mittrauen zu Hilferding, so fuhr der Redner fort, ist so groß, daß das technische Mittel des Mittrauensvotums zu seinem Ausdruck gar nicht ausreicht.

Mit dem von Schacht vorgeschlagenen Tilgungs-fonds dankt die Regierung ab und begibt sich unter die Geschäftsaufsicht des Reichsbankpräsidenten.

An seine Stelle wird nach Annahme des Youngplans die Internationale Tributbank treten. Der Tilgungsfonds bedeutet das Begräbnis des Finanzprogramms. Das Lügegebäude bricht zusam-

men zu einer Schlägerei. Auch hier schritt die Polizei sofort ein und nahm drei Personen fest.

Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich in der Oranienburger-Straße. Dort stieß ein Lastkraftwagen, auf dem Mitglieder des Stahlhelms eine Werbefahrt für den Volksentscheid veranstalteten, mit einem Kraftfahrrad zusammen. Dabei wurde der 52-jährige Gustav Fischer aus Friedenau getötet, während sein Sohn mit leichteren Verletzungen davon kam. Ein dritter Mitfahrer des Kraftfahrs, Gerhard Keller aus Steglitz, wurde schwer verletzt.

Ueberfall auf ein Wahllokal in Berlin.

L.H. Berlin, 22. Dez. In ein Wahllokal in der Rostockerstraße drangen zwei bewaffnete Männer ein, gaben mehrere Schreckschüsse ab und raubten die Wahllisten. Die sofort ausgenommene Verfolgung war erfolglos, da die Männer in einem auf der Straße vor dem Wahllokal bereit stehenden Auto sofort davonfuhren. Die Nummer des Wagens war unkenntlich gemacht worden.

Der Eindruck der ersten Ergebnisse des Volksentscheides.

L.H. Berlin, 22. Dez. Die ersten Ergebnisse des Volksentscheides, die in Berlin eintreffen, zeigen, daß die Teilnahme der Bevölkerung am Volksentscheid in ganz Deutschland sehr viel stärker als am Volksbegehren ist. Ein Vergleich der Zahlen für den Volksentscheid mit denen des Volksbegehrens ergibt, daß beim Volksentscheid fast überall 50 bis 80 v. H. mehr Ja-Stimmen abgegeben wurden, als sich Personen für das Volksbegehren eintrugen, und zwar ist diese Beobachtung nicht nur im Norden und Osten Deutschlands, sondern bezeichnender Weise auch im Westen und Süden Deutschlands zu machen. Auch in den Städten ist die Beteiligung durchweg sehr rege. Irgend welche Schätzungen lassen sich zur Zeit noch nicht aufstellen, doch darf man wohl vermuten, daß die Ziffern beim Volksentscheid erreicht, ja wahrscheinlich übertroffen werden.

men. Wie Seifenblasen zerplahen die Steuer-senkungsversprechen. Wir sind Schacht dankbar, daß er die Demasierung der Kreise herbeigeführt hat, die alle möglichen Märchen über die günstigen Wirkungen des Youngplans verbreiten. Am Ende dieser Politik ist der Ultimo unser Zeuge. Rettung kann uns nur werden durch die Befestigung des jetzt herrschenden Systems.

Abg. Neubauer (K.) erklärte, das Deutsche Reich stehe unter der absoluten Diktatur des Finanzkapitals. Die Abgeordneten seien seine Latzaffen. Hilferding sei einer der schlimmsten Verräter der Arbeiterklasse, der schlimmste Antifolksgeist, der alle Befehle des Truttkapitals erfülle. Schachts Diktatur sei

eine Diktatur von Gnaden der amerikanischen Weltfinanz.

Abg. Stöhr (NS.) nannte die Vorlage das Produkt einer Paarung von schlotternder Angst und Leichtsinns. Die Firma „Deutsche Republik“ sei längst bankrott. Zu der Regierung und den sogenannten Regierungsparteien könne man nicht das geringste Vertrauen haben.

Es kam dann zu einem Zwischenfall. Der Abg. Dittmann (S.) warf dem Vizepräsidenten Graef-Thüringen vor, er habe den Abg. Stöhr über seine Redezeit hinaus sprechen lassen. (Davon merkt man in diesem kurzen Bericht seiner Rede nichts.) Der Vizepräsident wies diesen Vorwurf als unberechtigt zurück und erklärte, daß der Vizepräsident sich mit der Angelegenheit beschäftigen werde.

Abg. Dr. Lönn (Chr.-Nat. Arb.-Gemeinsch.) lehnte den Tilgungsfondsantrag ab und warf der Linken vor, daß sie durch ihre verfehlte Politik das Reich in eine Finanzkrise gebracht habe. Das Reich brauche wie die Stadt Berlin einen Staatskommissar. (Zurufe: Wir haben ja schon Dr. Schacht!)

Die Vorlage wurde in zweiter Lesung gegen Deutschnationale, Chr.-Nation, Arbeitsgemeinschaft, Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen. Der Vornahme der dritten Lesung wurde von den Kommunisten widersprochen.

Es folgte die dritte Beratung der Novelle zum Tabaksteuergesetz und des Entwurfs über die Erhöhung der Beiträge in der Arbeitslosenversicherung, also des Sofortprogramms. Die Regierungsparteien hatten beantragt, die Steuerfakt für Pfeifentabak gegenüber den Ausschubgeschüssen zu ermäßigen. Sie beantragten weiter in Abänderung der Ausschubgeschüsse, daß die durch das Gesetz arbeitslos werden- den Arbeiter und Angestellten unbeschadet der Leistungen der Arbeitslosenversicherung für die Dauer von 26 Wochen Unterstüßungen in der Höhe erhalten, daß die Gesamtunterstützung 75 Prozent des entgangenen Arbeitsverdienstes nicht übersteigt.

Abg. Stöhr (NS.) lehnte die Vorlagen ab. Die Nationalsozialisten hätten die Monopolstellung der Zigarettenkonzerne stets bekämpft, im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, die alle ihre Grundsätze über Bord geworfen hätten.

Die Tabaksteuernovelle

wurde darauf in den Änderungsanträgen der Regierungsparteien angenommen. Entsprechend einem weiteren Antrag der Regierungsparteien wurde der Steuerfakt für Zigarettenpapier auf 5 M festgesetzt.

In der Schlußabstimmung wurde die Tabaksteuernovelle mit 258 gegen 147 Stimmen bei neun Enthaltungen endgültig angenommen.

Die Beitragserhöhung bei der Arbeitslosenversicherung.

wurde mit 248 gegen 156 Stimmen bei neun Enthaltungen angenommen. Die Deutsche Volkspartei stimmte zum Teil für, zum Teil gegen die Vorlage, während sich ein weiterer Teil der Stimme enthielt.

Hilferdings Rücktritt

L.H. Berlin, 22. Dez. Am Sonnabend kurz nach 17 Uhr begab sich der Reichskanzler Müller zum Reichspräsidenten, um ihm den Rücktritt des Reichsfinanzministers Hilferding und des Staatssekretärs Popitz zu melden. Mit der einstweiligen Leitung des Reichsfinanzministeriums wird der Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Moldenhauer beauftragt werden.

Der Reichspräsident genehmigt die Abtritts-gesuche von Hilferding und Popitz.

L.H. Berlin, 21. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Herrn Reichskanzlers den Reichsminister Dr. Hilferding in Genehmigung seines Abtritts-gesuches von dem Amt des Reichsministers der Finanzen entbunden. Der Herr Reichspräsident hat ferner den Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Popitz auf seinen Antrag in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Der Wortlaut des Briefes an die Länder betr. Ueberweisungen.

L.H. Berlin, 21. Dez. Das Schreiben des Reichsfinanzministers an die Länder, worin die Lasten der Ueberweisungen nicht bezahlt werden können, hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichsminister der Finanzen betr. Ausschüttung der Anteile an den Ueber-weisungssteuern.“

Vertraulich!

Der Herr Reichskanzler und ich haben im Reichstage die augenblickliche schwierige Kassenlage des Reiches ausführlich dargelegt. Ihre Erleichterung hängt davon ab, ob der Youngplan angenommen wird. Ihre endgültige Befestigung ist erst nach dem Inkrafttreten der Reichsfinanzreform zu erwarten. Augenblicklich schweben Verhandlungen über Verstärkung der Kassenmittel. Da diese Verhandlungen unerwarteterweise bisher zu einem Ergebnis nicht geführt haben, erfahren die Kassenpositionen bezüglich der für den heutigen Tag vorgesehenen Steuer-ausschüttungen eine weitere Erschwerung.

Ich bin zu meinem Bedauern nicht in der Lage, die Abschlußzahlung auf die Steueranteile für den Monat November 1929 und die Abschlagszahlung auf die Anteile an der im Monat Dezember 1929 aufkommenden Kraftfahrsteuer am 21. d. M. je zur Hälfte bereitzustellen. Die betreffende Zahlungs-anordnung wird am 20. d. M. zum Abgang kommen. (Es folgen Zahlen.)

Ich werde bemüht sein, die zweite Hälfte, also einen Betrag in annähernd derselben Höhe (28 Millionen Mark) noch im Laufe dieses Monats auszu-schütten. Ob die Mittel für die Abschlagszahlung auf die Anteile der Einkommensteuer und der Umsatzsteuer für den Monat Dezember 1929 noch vor dem Jahres-schluß flüssig gemacht werden können, hängt von dem Ausgang der erwähnten Verhandlungen ab.

Da die augenblicklich schwierige Kassenlage des Reiches in einiger Zeit überwunden sein dürfte, bitte ich zur Vermeidung der Beunruhigung der Öffentlichkeit um vertrauliche Behandlung dieses Schreibens.

Der Bankkredit an das Reich.

L.H. Berlin, 21. Dez. Die Reichsbank teilt mit: „Zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Reichsanleihenkonförium unter Führung der Reichsbank ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach das Konförium vom Reich nominal 350 Millionen Mark Reichsschuldenscheine übernimmt, von denen, beginnend mit dem 15. April 1930, Mitte jedes Monats 50 Millionen Mark zurückgezahlt werden, so daß der gesamte Kredit mit dem 15. Oktober nächsten Jahres seine Erledigung findet. Die Rückzahlung erfolgt aus dem Tilgungsfonds, dessen Bildung in dem dem Reichstag vorliegenden Gesetzesvorschlag vorgesehen ist. Das Zustandekommen dieses Gesetzes, das Regierung und Volksvertretung zu einem genau fixierten Abbau der schwebenden Schuld nötigt, ist also eine Voraussetzung für das Zustandekommen der Anleihe. Der Zinsfuß der Emission beträgt 1/2 Prozent über Bankdiskont. Daneben ist eine Beteiligungspro- vision von 1/4 Prozent zu entrichten. Der Weiterverkauf der Stücke (zu 7 1/2 Proz. p. a.) ist auf das In-land beschränkt.“

Damit war das Sofortprogramm endgültig verabschiedet.

Es wurden dann die zurückgestellten Abstimmungen zur Zollvorlage vorgenommen. Ein Antrag auf namentliche Abstimmung über die Frage des Futtererzeugnisses wurde nur von Kommunisten und Nationalsozialisten unterstützt. In einfacher Abstimmung wurde darauf der am Freitag angenommene Antrag, den Zollsatz allgemein auf 5 M. heraufzusetzen, abgelehnt. Angenommen wurde die Fassung der Regierungsvorlage, wonach der Zollsatz für 1931 auf 5 M. und dann auf 2 M. festgesetzt wird. Abgelehnt wurde die Verbindung von Futtererzeugnis mit Roggen zu Futterzwecken; dagegen wurde der Antrag angenommen, der die Reichsregierung ermächtigt, eine Verbilligungsprämie für getreideähnlichen Roggen zur Viehfütterung zu gewähren.

Vor der Schlussabstimmung betonte der Abg. Dr. Oberforst (Dn.) in einer Erklärung, der Zweck der Vorlage, der Landwirtschaft und einer Anzahl notleidender Industrien Schutz zu gewähren, sei in der Vorlage nur völlig unzureichend gegeben. Die Ablehnung der deutschnationalen Änderungsanträge bringe eine schwere Schädigung der Landwirtschaft und der mit ihr verbundenen Gewerbe mit sich. Ebenso fehle jeder Dumpingschutz für die deutsche Wirtschaft. Zwar seien auf dem Gebiete der Vieh- und Getreidewirtschaft einige Bestimmungen im Sinne der landwirtschaftlichen Forderungen in der Vorlage enthalten, trotzdem könne aber die deutschnationalen Fraktion der Gesamtvorlage nicht zustimmen. Sie werde sich der Stimme enthalten und fordere, daß die Mängel der Vorlage baldmöglichst behoben werden.

Abg. Hepp (Chr. Nat. Sp.) erklärte, daß seine Freunde sich ebenfalls der Stimme enthalten würden. Abg. Schlang (Schöningen) (Chr. Nat. Arb.-Gem.) machte gleichfalls starke Bedenken gegen die Vorlage geltend. Man dürfe aber der Landwirtschaft die in ihr enthaltenen kleinen Vorteile, wenn sie auch noch so gering seien, nicht vorenthalten. Seine Parteifreunde würden daher der Vorlage zu stimmen. Angenommen wurde auch eine Entschließung des Zentrums, die Reichsregierung möge den aus dem offenen Markt gezogenen Roggen in erster Linie den bäuerlichen, insbesondere den Kleinbäuerlichen Züchtern und Mältern von Schweinen einfrieren und verbilligt zu Futterzwecken zur Verfügung stellen, ebenso eine weitere Entschließung, wonach die berechtigten Interessen des selbständigen Getreide- und Futtermittelhandels sowie der Klein- und Mittelmühlen gewahrt werden sollten.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett, der mit der Zollvorlage begründet ist, wurde gegen die Antragssteller abgelehnt.

Die namentliche Schlussabstimmung ergab die Annahme der Zollvorlage mit 311 gegen 40 Stimmen bei 64 Enthaltungen.

Das Haus vertagte sich auf Sonntag 11 Uhr morgens. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Schubertentwurfes.

Abg. v. Lindner-Wildau (Chr.-Nation.-Arbeitsgem.) warf die Frage auf, ob es notwendig sei, wegen einer formalistischen Auslegung der Geschäftsordnung diese Nachprüfung abzuhalten. Der Redner erklärte, die kommunistische Opposition würde nicht dadurch eingeschränkt, daß sie von dieser letzten Auslegung der Geschäftsordnung jetzt absehe. Man sollte auch Rücksicht nehmen auf das Personal des Reichstages und auf die außerhalb wohnenden Abgeordneten und ihre Familien.

Präsident Goebbels wies darauf hin, daß die dritte Beratung sofort vorgenommen werden könne, wenn niemand widerspreche.

Abg. Torgler (R.) hielt unter stürmischen Pfiffrufen des Hauses seinen Widerspruch aufrecht.

Präsident Goebbels stellte fest, daß die Nachprüfung unter diesen Umständen nicht zu vermeiden sei. Bei der bevorstehenden Revision der Geschäftsordnung werde man darauf zurückkommen. (Beifall bei der Mehrheit, Lärm bei den Kommunisten.)

Die Blätter zum Ergebnis des Volksentscheids

11. Berlin, 23. Dezember. Die wenigen am Montag früh erscheinenden Blätter nehmen zu dem Ergebnis des Volksentscheids ausführlich Stellung. Der „Montag“ stellt fest, daß alle Versuche, den Volksentscheid ungünstig zu gestalten als das Volksbegehren, die auch in Kreisen unternommen worden seien, die der nationalen Opposition eigentlich sehr nahe stehen sollten, gescheitert seien. Für Deutschland entscheidend bleibe, ob die Ja-Stimmen das zum Volksentscheid gestellte Gesetz zur Annahme gebracht hätten, oder sei das Gesetz abgelehnt. Auf diese Frage gebe es zwei Antworten. Aber es gebe keine Instanz, die über diese beiden Antworten hinaus die Entscheidung fällen könnte. Die Verfassung von Weimar und das Gesetz zur Durchführung des Volksentscheids hätten hier in den Bestimmungen ein Loch, durch das jede Regierung vor der politischen Wirkung eines gegen sie ergangenen Volksentscheides durchschlüpfen könne. Die Reichsregierung habe sich bereits ihre Verteidigung zurechtgelegt. Sie erkläre, daß das Gesetz gegen den Youngplan die Reichsverfassung ändere und verlange mit dieser Begründung für das Gesetz eine Mehrheit der Stimmberechtigten von 21 Millionen Ja-Stimmen. Weil die Regierung ihrer Auslegung über den verfassungsändernden Charakter des Gesetzes selbst nicht sicher sei, hat sie sich noch eine zweite Verteidigungsstellung gebaut. Sie behauptet, daß bei der Abstimmung im Volksentscheid über jedes Gesetz, das vorher im Reichstag abgelehnt sei, sich die Mehrheit der Stimmberechtigten beteiligen müsse, obwohl überhaupt kein Gesetz zum Volksentscheid gestellt werden könne, wenn es nicht vorher vom Reichstag abgelehnt sei abgelehnt von Abänderungsgeboten des Reichstages selbst. Auch diese Behauptung sei verfassungsrechtlich sehr umstritten. Der Reichsausschuß befreite das Gesetz verfassungsändernd sei. Er bestreite, daß die Mehrheit der Stimmberechtigten sich beteiligen müsse. Es gebe keine Instanz, die objektiv hier im Namen des Volkes Recht sprechen könnte. Es gebe nur ein Wahlprüfungsgericht, das das Ergebnis des Volksentscheides formal feststelle. Es ist aus Vertretern der großen Parteien zusammengesetzt und habe damit eine Mehrheit der Parteien die Regierung unterstützen. Das Wahlprüfungsgericht

spricht also kein Recht, sondern mache die Politik der Regierung. So verbaue die Regierung gegen den Grundgedanken der Volksentscheidung dem Volkrecht den Weg. Die Regierung werde behaupten, daß das Gesetz abgelehnt sei und unbefristet auf der zweiten Haager Konferenz den Youngplan unterschreiben. Die nationale Opposition bestreite der Regierung nach dem Ergebnis des Volksentscheides das Recht zu solcher Unterzeichnung. Der Wahlausschuß betrachte den Volksentscheid als gewonnen. — Die „Montagspost“ schreibt, trotz aller Bemühungen sei der Volksentscheid ein Mißerfolg geworden. Bei objektiver Prüfung werde man überall die erwartete Zunahme der Stimmen gegenüber dem Volksbegehren feststellen können. Es sei von vornherein klar gewesen, daß bei einer geheimen Abstimmung die Beteiligung erheblich größer sein mußte, als bei der Eintragung in öffentlich ausliegenden Listen, zumal nach den Erklärungen der Regierung die Beamten diesmal überhaupt nicht darüber im Zweifel hätten sein können, daß ihrer Stimmenabgabe von Regierungsseite nicht das geringste Hindernis bereitet werden würde. Die Zahl der Ja-Stimmen sei noch immer erheblich geringer als die Stimmziffern der Deutschnationalen und Nationalsozialisten bei den letzten Reichstagswahlen.

Revolverüberfall auf ein Wahllokal

11. Berlin, 23. Dez. Am Sonntagnachmittag kurz vor 5.30 Uhr wurde, wie Berliner Blätter melden, auf ein Wahllokal im Norden Berlins, das sich in einer Gemeindefabrik befand, von drei unbekannten Tätern ein Überfall verübt. Sie zwangen den Wahlvorsteher mit vorgehaltener Revolver, die Wahllisten herauszugeben, feuerten vor den Augen des Wahlvorstehers einen Schuß in die Luft und entliefen mit einer Kradfahrrad, die vor dem Hause gewartet hatte, in Richtung Charlottenburg. Der Anschlag ist offensichtlich wohl vorbereitet gewesen. Er wurde in dem Augenblick verübt, als der Polizeiposten, der zugleich das nächste Wahllokal zu bewachen hatte, sich auf der Mitte des Weges zwischen den beiden Abstimmungslokalen befand. Dem Wahlvorstand des überfallenen Wahllokals war von der Polizei Wahlzettel im Innern der Räume angeboten worden. Das Angebot hatte der Vorsteher aber abgelehnt. Da sich herausstellte, daß von den Wahllisten noch Duplikate vorhanden waren, konnte trotz des Raubes die Abstimmung zu Ende geführt werden.

Verbot des „Wehrwolf“ im Hamburgischen Staatsgebiet

11. Hamburg, 21. Dezbr. In Ausführung des Berliner Friedensvertrages hat der Senat den „Wehrwolf“ im Hamburgischen Staatsgebiet verboten. Ueber die Auflösung des Wehrwolf-Bundes teilt die staatliche Pressestelle Hamburg mit: Bedeutliche Vorgänge in dem Wehrwolf-Bund, Landesverband Niedersachsen, haben der Polizeibehörde vor einiger Zeit Anlaß gegeben, ein Ermittlungsverfahren einzuleiten. Hierbei hat sich herausgestellt, daß sich der Landesverband seit längerer Zeit gegenständig betätigt hat. Auf Grund des aufgefundenen Materials hat die Staatsanwaltschaft gegen die Führer des Landesverbandes ein Verfahren auf Grund des Paragraphen 86 des Strafgesetzbuches (Vorbereitung zum Hochverrat) eröffnet.

In Verfolg der Angelegenheit hat der Senat mit Zustimmung der Reichsregierung am 20. d. M. die Auflösung des Landesverbandes Niedersachsen des Wehrwolf-Bundes beschlossen. Mit der Durchführung des Beschlusses ist die Polizeibehörde beauftragt worden.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 23. Dezember 1929

Der goldene Sonntag

brachte noch einmal großen Vorweihnachtsverkehr trotz des kalten und windigen Wetters. Auch gestern soll das Weihnachtsgeschäft wieder recht zufriedenstellend gewesen sein. Der Zug der Käufer nach Wilhelmshaven kann dagegen auf Grund der Wahrnehmungen, die die Verkehrsautobesitzer und Fahrer machen konnten, nicht allzu groß gewesen sein.

Die politische Aufgabe des Tages, die Abstimmung zum Volksentscheid wurde im Drange des Geschäftes aufgegeben. Die Stadt Jever hat nur ein Plus von 436 Stimmen gegenüber dem Volksbegehren aufzuweisen, während das Amt Jever 1271 Stimmen mehr einbrachte. Insgesamt sind in Stadt und Amt zusammen 1777 Stimmen für den Volksentscheid abgegeben, also über 60 Prozent ein recht gutes Gesamtergebnis. Bei der Reichstagswahl wurden von den für den Volksentscheid in erster Linie in Frage kommenden Parteien, also Deutschnationalen, Volksrechtspartei, Nationalsozialisten, Völkisch-nationalen Block und Christlich-nationaler Bauernpartei 4082 Stimmen abgegeben, es ist also ein Zuwachs von 3095 Stimmen zu verzeichnen.

* Jollant Jever. Wegen des Weihnachtsfestes fällt der Dienst am Dienstag (24. Dez.) aus. Am 1. Weihnachtstag ist das Amt zur Abholung von Auslandspostpaketen von 10–11 Uhr geöffnet.

* Frost. In den letzten Nächten hatte es schon so stark gefroren, daß das Eis stellenweise fest war. Auf den Straßen tummelten sich schon Kinder auf dem Eise. Bei noch stärkerem Frost ist besonders Sorgfalt auf die im Hause befindliche Wasserleitung zu legen. Während im letzten Winter die Frostschäden, die namentlich an den Wassermessern entstanden waren, die Firma v. Hof frug, hat von jetzt ab der Hausbesitzer bzw. Mieter selbst der oftmals nicht geringen Schoder zu tragen.

* Als zu laufen ist eine Ente gemeldet. Der rechtmäßige Eigentümer wollte sich auf dem Fundbüro melden.

* Als verloren gemeldet ist eine Brieftasche, worin sich 300 bis 400 M. Bargeld befanden. Der Finder wollte diese im Fundbüro abgeben.

* Jeddewarden. Fortuna war dem hiesigen Kriegerverein hold. Der erste Vorwettbewerb des Kriegervereins sechs Lose der Lotterie der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen des Amtsbezirks Jever. Bei der Verlosung gewann der Kriegerverein auf die Nr. 1775 einen der drei Hauptgewinne, die Nähmaschine.

* Jeddewarden. Wirtswechsel. Der schwarze Adler, der in den letzten Jahren einen recht häufigen Wirtswechsel vornahm, ist mit sofortigem Antritt an einen Rudolf Frede in Wilhelmshaven verpachtet. Nachsumme jährlich 1800 Mark.

Aus dem Oldenburger Lande

* Oldenburg. Diebstähle bei einer Auktion. Gebrüder, oder richtiger ungebührlich gestohlen wurde vor einigen Tagen gelegentlich einer Auktion. Eine Anzahl von Käufern vernichteten diebstahlend die von ihnen erstandenen Sachen, als sie diese nach Schluß der Auktion mitnehmen bezug abholen wollten. Es waren sogar Gardinenstangen mit den Vorhängen und Gardinen von den Fenstern durch Unberufene entwendet worden. Den mehreren beim Hause aufgestellten Fahrrädern fehlten Raternen, was für die Betreffenden um so unangenehmer war, als sie in einiger Entfernung von der Stadt wohnhaft sind.

* Oldenburg. Prüfungen bei der Landwirtschaftskammer. Für den Monat März stehen verschiedene Prüfungen bei der Landwirtschaftskammer bevor, wozu bis zum 15. Februar die Anmeldungen zu erfolgen haben. Es handelt sich dabei um eine Prüfung von Landwirtschaftslehrlingen, von landwirtschaftlichen Haushaltungslehrlingen, von Gartenbau-Lehrlingen. Die Landwirtschaftslehrlinge müssen mindestens zwei Jahre lang in einer von der Landwirtschaftskammer anerkannten bzw. vorgemerkten Landwirtschaft ausgeübt worden sein. Ist die Lehrzeit ausnahmsweise in zwei oder mehreren anerkannten Lehrverträgen geleistet, so können nur solche Auszubildenden zur Prüfung zugelassen werden, die sich über einen ununterbrochenen Zeitraum von mindestens 6 Monaten im gleichen Betriebe befanden. — Die Prüfung von Haushaltungslehrlingen wird in der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Schloss Neuenburg und Marienbain (Westd.) abgehalten werden. Auch dafür ist eine mindestens zwei jährige ordnungsmäßige Lehrzeit in einer von der Landwirtschaftskammer anerkannten oder vorgemerkten Haushaltung erforderlich. Die Tätigkeit im elterlichen Haushalt kann auf Antrag zur Hälfte, jedoch höchstens mit der Dauer eines Jahres in Anrechnung gebracht werden, sofern der elterliche Betrieb zur Ausbildung von Haushaltungslehrlingen geeignet und von der Landwirtschaftskammer anerkannt ist. — Hinsichtlich der Prüfung für Gartenbaulehrlinge hat die ständige Prüfungskommission zur Förderung einer ordnungsmäßigen Führung der Tagebücher beschlossen, daß zu der Entlassungsfeier auch die Tagebücher der Lehrlinge, die im vorletzten Lehrjahre stehen, zur Einsichtnahme ausgestellt werden und ferner, daß auch diese Lehrlinge an der Entlassungsfeier teilnehmen müssen. Für diese Prüfung ist der Hausausweis für Gartenbau, dessen Vorstehender Herr W. Kras, Nafede, ist, zuständig.

* Upen. Weitere Verhaftungen. Die Gendarmerie verhaftete heute in Godeshollerweg weitere drei Personen, die an den Einbrüchen teils direkt, teils indirekt beteiligt sein sollen. Die Zahl der Inhaftierten erhöht sich damit auf fünf. Die polizeilichen Ermittlungen werden fortgesetzt.

* Vechta. Die „Volkszeitung“ brachte am Sonntagabend in Feidrud folgende Warnung: „Bleibt am morgigen Sonntag der Volksabstimmung fern! Keine Stimme für das „Freiheitsgesetz“! Die Katholiken folgen der Warnung ihrer Bischöfe und nicht den Parolen irgendwelcher Agitatoren.“ Ein neuer Beitrag zum Thema „Kirche und Politik“.

* Aurich. Ein tiefbedauerliches Verkehrsunfall ereignete sich gestern Abend um 6.30 Uhr auf der Landstraße Westerend-Kirchloog-Riepe. Der Landwirt Herbert Donken aus Bangstede kam mit seinem Motorrad von Aurich und befand sich auf dem Heimweg. In der Nähe der Postagentur von Westerend-Kirchloog mußte er den gleichfalls auf dem Heimweg befindlichen Landgebräucher Kriegsbeschädigten Adde Wdden aus Westerend-Holzloog überholen, der sich auf dem Straßenrand befand und sein Rad mit der rechten Hand hart an der Bordsteinkante entlang führte. Er konnte den Bürgersteig nicht benutzen, da ihm der linke Arm abgenommen ist, er also nur den rechten Arm gebrauchen kann. Der von hinten herankommende Motorradfahrer konnte jedenfalls nicht weit genug nach links überholen, da zu gleicher Zeit entgegenkommende Radfahrer die Stelle zu passieren suchten, so daß dadurch der Landgebräucher Wdden gestreift wurde und so unglücklich mit dem Kopf auf die Bordsteinkante schlug, daß der Tod sofort eintrat. Die Frau des Verunglückten und auch einige seiner Kinder, mit denen zusammen er die Schulweihnachtsfeier besucht hatte, waren Zeugen des erschütternden Vorfalls. Der Motorradfahrer Donken zog sich eine Gehirnerschütterung und einige unbedeutende äußere Verletzungen zu. Er wurde nach Bangstede zu seinen Angehörigen geschickt und befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Kampf der Sowjets gegen die Kirche

Eines der größten russischen Heiligtümer von roten Truppen besetzt.

11. Kowno, 22. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde am Sonntag in der Nähe von Kiew die berühmte Kiemo Pecherskaja Lavra, eine alte russische Klostergemeinschaft, auf Befehl der ukrainischen Regierung geschlossen. Das Kloster ist vor etwa 900 Jahren gegründet worden und ist eines der größten Heiligtümer Russlands. Die Räume wurden einem kommunistischen Klub zur Verfügung gestellt. Im Zusammenstoß mit der gläubigen Bevölkerung zu vermeiden, wurde das Kloster von Milizgarben besetzt. Die ukrainische Regierung hat weiter die Schließung sämtlicher Kirchen in Kiew beschlossen. Das Läuten der Kirchenglocken vor Weihnachten ist streng verboten.

Der Wetterbericht

Dienstag, 24. Dez. Schwache südwestliche bis westliche Winde, Neigung zu Nebel, zeitweise etwas aufklarend, höchstens noch leichte Niederschläge.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Am Sonntag kam es infolge der sträflichen Leichterfertigkeit der spanischen Eisenbahnverwaltung, die Eisenbahnübergänge überhaupt nicht oder nur höchst mangelhaft sichert, zu zwei schweren Autounfällen. In der Nähe von Badajoz wurde ein Automobil, als es ein Gleis überqueren wollte, von einem heranbrausenden Zuge erfasst und zertrümmert. Von den Insassen des Autos wurden vier getötet, einer schwer verletzt. Bei Berida stürzte ein Autobus über eine hohe Böschung. Ein Insasse wurde tot, acht weitere schwerverletzt unter den Trümmern hervorgezogen.

Im Dombrowaer Industrieverein wurden fünf Bergleute beim Feilerbau durch Gesteinsmassen verdrückt.

In Frankfurt sind zwei zweistöckige Häuser eingestürzt. Bisher sind vier Tote und vierzehn Verletzte geborgen.

Funkmeldungen vom Sonntag.

Am Sonnabendnachmittag reichten Reichsfinanzminister Dr. Hüfner und der Staatssekretär im Finanzministerium, Dr. Popitz, ihre Abschiedsgelüste ein, die vom Reichspräsidenten genehmigt wurden.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß am Sonntag früh mit dem Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Hüfner und des Reichskassenführers Dr. Popitz im Reichskabinett nicht zu verzichten. Die Fraktion sprach den Wunsch aus, daß der Reichskassenzug der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Herz mit der Leitung des Reichsfinanzministeriums beauftragt möge.

Der Gesetzentwurf über die außerordentliche Tilgung der schwebenden Reichsschuld wurde am Sonntag kurz nach Mitternacht in namentlicher Schlussabstimmung mit 255 gegen 131 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen endgültig angenommen.

Der Reichsrat genehmigte am Sonntag in öffentlicher Vollversammlung die vom Reichstag angenommenen Vorlagen des Sofortprogramms, die Erhöhung der Beiträge in der Arbeitslosenversicherung, die Tabaksteuernnovelle und das Gesetz über den Tilgungsfonds. Zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Reichsanleihekonsortium unter Führung der Reichsbank ist eine Vereinbarung getroffen, wonach dem Reich ein Kredit von 150 Millionen Reichsmark gewährt wird.

Der frühere polnische Ministerpräsident Professor Bartel ist mit der Neubildung der polnischen Regierung beauftragt worden.

Kirchliche Nachrichten

Evang. Stadtkirche zu Jever

24. Dezember: Christwespel abends 5 Uhr. Pastor Koch. Gemischter Kirchenchor. Kollekte.

1. Weihnachtstag: Gottesdienst 10 Uhr. Pastor Beushausen. Männerchor.

2. Weihnachtstag: Gottesdienst 10 Uhr. Pastor Koch. Mädchenkirchenchor.

An beiden Weihnachtstagen: Kollekte.

Katholische Pfarrkirche zu Jever.

Mittwoch, 25. Dez., Hlg. Weihnachtsfest: 6 Uhr: Christmesse; 8.45 Uhr: Hl. Messe; 10.15 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr: Festandacht.

Donnerstag, 26. Dez., Fest des hl. Stephanus: 8 Uhr: Frühmesse; 10.15 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr: Festandacht.

Sandel. Heiliger Abend, 5 Uhr: Eucharistischer Gottesdienst. Kollekte. — 1. Weihnachtstag, 10.30 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.

Clevers. Heiliger Abend, 6.15 Uhr: Eucharistischer Gottesdienst. Kollekte. — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.

Wiefels. Heiliger Abend, 4.30 Uhr: Eucharistischer Weihnachtsgottesdienst. Kollekte. — 1. Feiertag, 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte. — 2. Feiertag, 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.

Wesrum. 1. Feiertag, 5.30 Uhr: Eucharistischer Weihnachtsgottesdienst. Kollekte. — 2. Feiertag, 2 Uhr: Gottesdienst für Erwachsene. Kollekte.

Oldorf. 2. Weihnachtstag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.

Hohenkirchen. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Maas. Kollekte. — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Assistenzprediger Riese. Kollekte.

Münster. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Assistenzprediger Riese. Kollekte. Kinderlehre. — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Albin. Kinderlehre. Kollekte.

Warden. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Albin. Kollekte. Kinderlehre. — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Maas. Kinderlehre. Kollekte.

Schortens. Heiliger Abend, 5 Uhr: Eucharistischer Gottesdienst. Assistenzprediger Blanten. — 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Engelwart. Kollekte. — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Assistenzprediger Blanten. Kollekte.

Midboge. Weihnachtsgottesdienst, 4 Uhr: Eucharistischer Weihnachtsgottesdienst. Kollekte. — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.

Teffens. Weihnachtsgottesdienst, 5 Uhr: Eucharistischer Weihnachtsgottesdienst. Kollekte. — 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.

St. Joost. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.

Wüppels. 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.

Seugwarden. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Predigtgottesdienst. — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Segensgottesdienst.

Dakens. 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Jeddewarden. Heiliger Abend, 4.30 Uhr: Christwespel (Kirchenchor). — 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst (Kirchenchor). — 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. — An beiden Festtagen Kollekte für die Innere Mission.

Acum. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Assistenzprediger Blanten, Schortens. — 2. Weihnachtstag, 3 Uhr: Gottesdienst. — An beiden Festtagen Kollekte für die Innere Mission.

Das Ergebnis in Stadt und Amt Jever

Stimmbezirk	Es stimmten mit		Un gültige Stimmen	Zahl der Eintragungen b. Volkbegeh.	Zahl der Stimmberechtigten
	ja	nein			
Jever I	528	7	1		1273
" II	527	10	6	1125	1284
" III	437	16	5		1213
" IV	69	2	—		259
Gibt Jever zu.	1561	35	12	1125	4052
Wccm	143	5	3	122	342
Clevers	234	2	2	181	399
Geddermarben I	211	3	1		372
" II	131	6		250	643
" III	49	4	2		275
Hohenkirchen	548	26	11	300	938
Widdoge	137	3	2	91	254
Münin	139	3	3	93	484
Edorf	163	4		134	202
Pakens	176	4	6	171	394
St. Jooft	88	1	1	81	162
Sanbe	442	22	6	332	1438
Sanbel	187	1		167	216
Schortens I	478	15	17		1527
" II	336	16	8	623	1084
" III	67	4	2		378
Sengwarden	425	9	6	361	745
Sillenstede	373	5	5	267	713
Tettens	406	15	2	393	763
Waddenwarden	295	6	4	236	416
Weftrum	81	—	1	59	86
Wangerooze	91	9	1	58	451
Warben	197	5	5	250	355
Wiefels	125	1	3	103	182
Wippels	94	6	—	73	162
Gibt Jever zu.	5616	175	71	4345	19981

Die erste Zahl bedeutet die Zahl der Ja-, die zweite die der Nein-Stimmen, die dritte die Zahl der Wahlberechtigten, die vierte die Zahl beim Volkszög.

Hüftringen 4167, 98, 30 421, 2305.
 Wilfelmshausen 5066, 171, 12 000, 2838.
 Barel, Stadt und Amt, 7137, 163, 19 191, 4319.
 Barel, Stadt, 1665, 46, —, 1031.
 Butjadingen, Amt, 3032, 111, 16 476, —.
 Westerfiede Amt, 6794, 189, —, —.
 Oldenburg Landesteil, 70 747, 2363, 270 111, 49 358.
 Oldenburg, Stadt, 9884, 344, 37 654, 6870.
 Brate, Amt, 3598, 164, 14 000, —.
 Elsfleth, Amt, 3614, 115, —, —.
 Delmenhorst Stadt, 2645, 93, —, 1363.
 Delmenhorst Amt, 5359, 168, —, 4203.
 Bockta, Stadt und Amt, 1150, 94, 26 738, —.
 Wildeshausen, Amt, 4580, 80, 7610, —.
 Friesoythe Amt, 863, 55, 10 585, —.
 Wittmund, Kreis, 10 173, 254, 23 384, 9968.
 Aurich, Stadt 880, 32, 3827, —.
 Aurich, Reg.-Bez., 45 573, 1512, 175 191, 30 673.
 Emden, Stadt, 3524, 105, 20 300, 2267.
 Leer, Stadt 1138, 30, 7938, 451.
 Bremen, Staatsgebiet, 26 608, 1332, 246 511, 20 974.
 Bremen-Stadt 21 102, 1097, 215 000, 17 079.
 Bremen, Landgebiet, 1665, 78, 10 600, 1180.
 Begefed 537, 19, 3500, 269.
 Bremerhanen 3384, 158, 17 600, 2446.
 Verden, Kreis u. Gl., 8180, 497, 17 786, 5696
 Osnabrück, Reg.-Bez., 19 795 1292 269 222, 5481.
 14. Wahlkreis Bielefeld-Oms 162 623, 6429, 973 038,
 112 045.

Krefeld-Verdingen 4900, 425, 115 000, 2991.
Barmen-Elsfeld 10 237, 530, 292 413, 6808.
Niederbarnern-Oberpfalz (16. Bez.) 8247, 709,
456 834, 3929.
Löbau 1091, 42, 8411, 488.
Oberhausen 5536, 315, 115 272, 2795.
Stadt Duisburg-Hamborn 13 857, 958, 269 503, 8017.
Mülheim-Ruhr 5925, 322, 38 424, 3590.
Erier 608, 64, 40 000, 117.
Stadt Essen 10 639, 752, 440 207, 6545.
Stadt Potsdam 13 575, 731, 52 187, 9808
Stadt Bautzen 6698, 429, 26 861 3558.
Köln-Aachen 22 786, 1216 341 555, 18 881.
Niederbarnern-Oberpfalz (24. Bez.) 14 482, 1164,
358 850, 7387.

Eisenberg-Stadt 3683, 127, 16 121, 2047.
 Kemschfeld 2020, 101, 72 337 856.
 Kötin (161 von 165 Bez.) 6756, 535, 513 922, 5825.
 Solingen 1990, 116, 102 509, 1424.
 Wiesbaden 5559, 323, 119 233, 2556.
 Groß-Mainz 936, 62, 110 212, 327.
 Elbing, Stadt, 7264, 636, 47 600, 2797.
 Frankfurt-Main 12 787, 922, 424 400, 6811.
 Offenbach 1499, 197, 58 003, 498.
 Stettin-Stadt 13 956 497, 192 872, 13 817.
 Hindenburg 6710, 639, 88 781, 5164.
 Gleiwitz-Stadt 6075, 687, 66 991, 2714.
 Darmstadt 4343, 255, 67 272, 1550.
 Görlitz-Stadt 6591, 312, 67 741, 3638.
 Göttingen-Stadt 8392, 393, 30 602, 6817.
 Frankfurt-Obder 7944, 333, 53 417, 3632.
 Gelsenkirchen-Buer 6653, 403, 202 443, 4138.
 Bochum-Stadt 9433, 566, 206 592, 5507.
 Weimar-Stadt 8445 242, 34 262, 4992.
 Gera 6558 243, 56 778 2565.
 Erfurt 13 598, 576, 100 826, 11 711.
 Plauen 27 935, 965, 77 775 26 364.
 Freiberg-Stadt 8868, 313, 25 495, 5652.
 Düsseldorf-Stadt 10 637, 629, 362 626, 7670.
 Dresden-Stadt 45 118 2847, 459 492 28 189.
 Harburg-Wilhelmsh. 2326, 128, 76 000, 1238.
 Bremen-Stadt 21 102, 1097, 167 200, 17 079.
 Halle-Stadt 30 217, 1515, 151 783, 18 915.
 Ahtona 8709, 378, 176 514, 4084.
 Schneidemühl-Stadt 3084, 140, 26 065, 2151.
 Lübeck-Stadt 6211 312, 95 107, 3685.
 Stettin-Stadt 14 867, 537, 192 872, 13 817.
 Schwerin-Stadt 7546, 333, 33 573, 4274.
 Hannover-Stadt 17 174, 1887, 223 300, 8360.
 Tiffl-Stadt 3169, 187, 36 503, 1555.
 Gladbach-Rheinb. 1407, 125 132 431, 1743.
 Rassel 9528, 533, 124 600, 4831.
 Mannheim-Stadt 3057, 131, 177 696, 1701.
 Allenheim-Stadt 4725, 163, 23 440, 4138.
 Regensburg-Stadt 1729, 57, 51 431, 1127.
 Brandenburg-Stadt 6517, 127, 44 229, 3379.
 Jamm 1493, 76, 32 500, 705.

Würzburg-Heidingsfeld 3802, 151, 66 111, 1629.
 Hofstadt-Stadt 13 119, 520, 60 297, 8983.
 Breslau-Stadt 38 406, 2613, 454 065, 17 904.
 Osnabrück-Stadt 4115, 233, 61 106, 1985.
 Köln-Stadt 6846, 541, 535 328, 3825.
 Flensburg-Stadt 1912, 101, 46 217, 1372.
 Leipzig-Stadt 35 339, 2055, 519 068, 19 315.
 Stuttgart-Stadt 15 237, 433, 255 062, 9077.
 Magdeburg 22 156, 882, 218 418, 15 297.
 Augsburg-Stadt 7127, 258, 108 827, 4813.
 Chemnitz 33 130, 2205, 245 550, 46 936.
 Ludwigshafen-Stadt 1163, 205, 64 201, 546.
 Thüringen 356 757, 14 781, 1 495 970 241 395.
 Baden (W. 32) 85 238, 3830, 1 533 255 33 248.
 Oppeln (Wahfr.) 100 052, 11 040, 855 655, 62 40.
 Niederbarn-Überpfalz (W.) 35 126, 2580, 790
 19 522.
 Hamburg (Stadt u. Staat) 47 116, 2163, 915
 35 650.
 Braunschweig-Stadt 10 251, 795, 114 205, 7810.
 München-Stadt 47 177, 2103, 473 009, 23 063.
 Nürnberg-Stadt 33 648, 2095, 290 816, 14 815.
 Gürth-Stadt 4692, 471, 52 565, 2981.
 Dortmund-Stadt 8905, 476, 362 215, 4356.
 Chemnitz-Weidau 264 206, 12 855, 1 286 359, 198.
 Potsdam I (Wahfr.) 241 727, 13 710, 1 332
 190 583.
 Frankfurt-Ober Grenzmarc (Wahfr.) 260 833,
 1 043 143, —.
 Westfalen-Nord 104 059, 5334, 1 543 573, 95 881.
 Oberbarnern-Schwaben (Wahfr.) 129 275, 7
 1 620 072, 69 101.
 Halle-Merseburg (Wahfr.) 230 083, 14 227, 957
 175 079.
 Magdeburg (Wahfr.) 206 74, 12 231, 1 095
 181 437.

181 437.
Weßfalen-Nord (Wahlfr.) 104 597, 5858, 1 587 913,
59 881.
Schleswig-Holstein 190 318, 10 607, 1 058 208,
140 857.
Leipzig (Wahlfr. 29) 122 924, 7411, 933 282, 82 397.
Eignitz (W. 8.) 152 150, 12 038, 795 198, 109 943.
Dresden-Bauzen (W. 28) 202 285, 12 058, 1 314 512,
122 704.
Koblenz-Trier (W. 21) 39 715 2584, 792 095, 9915.
Ostpreußen (W. 1) 359 495, 27 528, 1 335 276,
319 000.
Heffen-Raßlau (W. 19.) 171 389, 7130, 1 691 859,
92 725.
Weßer-Ems (W. 14) 162 623, 6429 973 038, 112 045.
Potsdam II (W. 3) 188 015, 8330, 1 359 192, 130 649.
Groß-Berlin-Stadt (19 v. 2 Bez.) 326 118, 14 045,
3 717 306, 242 719.
Straßburg-Stadt 7342 2272, 26 735, 5358.
Kaiserslautern-Stadt 924, 83, 41 918, 544.
Epener-Stadt 239, 9 158 304 104.
Frankfurt-Orenamark (W. 5) 260 833, 16 275,
1 066 150, 201 249.
Berlin (W. 2) 110 555, 534, 1 358 799, 95 646.
Breslau (W. 7) 192 790, 17 899 1 233 000, 164 201.
Franken (W. 26) 311 343, 10 127, 1 527 113, 215 070.
Magdeburg (W. 10) 233 166, 13 477, 1 104 536,
181 437.
Weßfalen-Süd (W. 18) 90 820, 4434, 1 654 060,
51 150.
Groß-Berlin-Stadt 347 986, 15 155, 3 292 737,
242 719.
Magdeburg (W. 10) 233 166, 13 477, 1 107 549,
181 437.
Hamburg (W. 34) 46 792, 2262, 917 952, 35 650.
Berlin (W. 2) 132 420, 6244, 1 597 995, 95 787.
Breslau (W. 7) 220 140, 18 496, 1 248 665, 164 201.
Gr.-Berlin-St. 348 119, 15 490, 3 372 038, 242 719.
Süd-Hannover-Braunschweig (W. 16) 215 430,
15 247 1 302 321, 143 739.
Berlin (W. 2) 132 205, 6235, 1596 758, 95 646.
Pommern (W. 6) 391 406, 25 888, 1 180 846, 385 757.
Mecklenburg (W. 35) 105 257, 9879, 426 933, 122 752.
Südbann-Braunschweig (W. 16) 215 239, 15 164,
1 324 005, 143 710.
Naumburg-Stadt 8493, 315, 20 497, 7482.
Karlsruhe-Stadt 4125, 206, 14 696, 2076.
Osthannover (W. 15) 179 794 10 201, 691 198,
134 532.
Beuthen-Stadt 4563, 608, 59 991, 2360.
Machen-Stadt 1061, 42 112 711 456.
Koblenz-Stadt 3162, 246, 43 520, 682.
Mecklenburg (W. 35) 147 375, 13 064, 582 213,
122 752.

Von R. Schmeden.

Ein Blick in die Weltgeschichte zeigt, wie häufig der Kampfgedanke eines Volkes durch eine entscheidende Niederlage neu entfacht worden ist — und schließlich zum Siege führte.

Das klassische Beispiel: Hannibals glänzender Sieg bei Cannae trafaite jeden Muskel im römischen Volk und schuf die römische Zäbigkeit, die mit der Zersöhrung Carthagos befröht wurde. Wir sehen den Freiheitswillen des im Jahre 1806 entscheidend geschlagenen preußischen Königreiches wachsen und damit schließlich die Freiheitskriege entstehen. Endlich schufen Mex und Seban die französische Revolutionsidee, eine Idee, die den Kampfwillen der Franzosen 1914—18 zu den letzten Anstrengungen auftrafte.

Es folgt also auf eine Niederlage immer ein Ausgleich. Der Kampfgedanke läßt Kräfte erstehen, die die Völkcr zur völkischen Selbstbestimmung drängen wenn nicht ein Volk aufgehört hat, zu existieren. der Vernichtungswille des Gegners somit zum Aeußersten gesteigert gewesen ist.

Welche Urrkräfte sind es nun, aus dem der Wille immer wieder auferstanden ist und Nahrung geschöpft hat, sich nicht mit den gegebenen Verhältnissen abzufinden?

Wir haben diese Kräfte im Bauerntum zu suchen. Die bodenständige Zäbigkeit des Bauern hält an der Scholle fest, leidet keine Verdrückung, die seine Existenz gefährdet, und verfißt angetane Schmach nicht so leicht, wie die nicht so mit der Natur vermachene städtische Bevölkerung. Ja, diese ist heute zum großen Teil so pazifistisch geworden, daß sie dieses Hin

Wie nun das deutsche Volk aus einem Bauernvolk hervorgegangen ist, das Kriege nur kannte, um seinen Acker zu verteidigen oder neue Nahrung für seinen Bevölkerungszuwachs zu erheben, so ist ihm der Gedanke der Selbsterhaltung innerlich eingegebte. Dieser Gedanke kann aber nur wieder gefunden, wenn der Kampfgedanke ersticht aus dem Bauernvolk, als Bluteigenschaft sich entwicelt.

Daher wird eine Erneuerung des Geistes nur aus dem Urrupen des Bauernthums geschöpft werden; der aus ihm entpringende Kampfgedanke muß das mitreißende Element für das Gesamtvolk werden. Es ist der Geist, der sich den Körper baut! Gehe nicht dieser Geist Gemeinheit aller sein wird, wird Deutschland innerlich und äußerlich unfrei bleiben.

Zwar sind die Methoden, ein Volk nach einer Niederlage vollständig auszulöschen, nicht mehr die des Alttestaments, aber Verträge und wirtschaftliche Abhängigkeit sind viel ferner und erfüllen denselben Zweck. Die Revancheeide der Franzosen ist 1918 nicht erlösen, der Vernichtungswille geht über das Versailles Diktat und Youngplan seinen unbereiten Weg. Daß diese Papierverträge den Krieg beendet haben, ist eine Fieberdece unserer kranken Zeit, eine Utopie.

Der Berührungswille des Gegners wird das Schicksal Deutschlands sein oder der Urtrieb der Selbsthaltung läßt den Kampfgedanken wieder auflodern und wird Wegbereiter sein für ein Drittes Deutsches Reich. Darum müssen wir den Kampfwillen im Bauerntum schüren, ihn nicht erlahmen lassen. Der Bauer steht in vorderster Front und muß Kämpfer bleiben und mitreißer!

Kronprinzessin Juliane von Holland
will einen deutschen Prinzen heiraten.



Prinzessin Juliane, die holländische Thronfolgerin, soll sich nach Amsterdamer Zeitungsmeldungen mit dem deutschen Prinzen Wilhelm v. Erbach-Schoenburg verheiraten. Der künftige Prinzgemahl der Niederlande ist ein Neffe der Königinmutter Emma von Holland und steht im Alter von 25 Jahren.

§ **Oldenburg**, 20. Dezbr. Die heutige 4 Butterprüfung der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer erstreckte sich auf 62 Butterproben von 58 Molkereien, davon 39 ungelagerte, 22 gefalgene und eine Probe fremder Butter, 36 Proben Milch und 13 Proben Käse. Bei der Käseprüfung wirkte Kaufmann Dohrmann, Oldenburg, als Richter mit.

Zu der sich am Nachmittag an die Prüfung anschließenden Versammlung von Molkerei-Interessierten hatten sich Teilnehmer aus dem ganzen Lande eingefunden. Sie wurde vom Vorsitzenden des Ausschusses für das Molkereiwesen Herr Koloff, Gruppenbildner, geleitet. Die Kammer war vertreten durch ihren Präsidenten Harbers und Direktor Professor Dr. Kühn, der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften durch Verbandsanwalt Brenning.

Moskereiinstrukteur Me i n a r d u s berichtete wie folgt über
das Ergebnis der Butterprüfung:

Im ganzen genommen ist die heutige Prüfung gut ausgefallen. Es wurden bewertet: 14 Proben als „hochfein“ mit 20, 8 Proben als „hochfein“ mit 19 $\frac{1}{2}$, 13 Proben als „hochfein“ mit 19, sieben Proben als „fein“ mit 18, 5 Proben als „fein“ mit 17 $\frac{1}{2}$, 6 Proben als „fein“ mit 17, 9 Proben als „gut und weniger“ mit 16 Punkten. — Die Beurteilung der Butter nach Geschmack erbrachte für 16 Proben die höchsten Merkmale, nämlich 10 Punkte, für 8 Proben 9 $\frac{1}{2}$, für 12 Proben 9 und für 20 Proben 8 $\frac{1}{2}$ und 8 Merkmale. — Bei den 43 Kontrollmolkereien stellten sich 13 Proben als „hochfein“ mit 20, 8 Proben „hochfein“ mit 19 $\frac{1}{2}$, 8 Proben „hochfein“ mit 19 Punkten heraus, das sind 67,44 Prozent. 13 Proben, also 50,32 Prozent waren „fein“ mit 17 bis 18 Punkten und eine Probe, 2,33 Prozent, erhielt 16 und weniger Punkte. — Insgesamt ergab die heutige Prüfung für 85,48 Prozent aller Proben das Prädikat „hochfein und fein“, und für 14, 52 Prozent, „gut und weniger“. Von den Kontrollproben waren 97,67 Prozent „hochfein und fein“, 2,33 Prozent „gut und weniger“. Der Durchschnittswassergehalt sämtlicher Proben betrug 40,50 Prozent, bei der gezeigten Butter 13,86 Prozent und bei der ungelassenen 14,84 Prozent. Es war keine Probe darunter, die einen zu hohen Wassergehalt zeigte, einige Proben zeigten einen zu niedrigen Wassergehalt und zu hohen Fettgehalt. Auf die Güte der Butter hat ein niedriger Wassergehalt keinen Einfluß, ebenfalls nicht ein übermäßiger Fettgehalt. Zur Beilegung des Futters

bezw. Kohlgeruchs und -Geschmacks ist zu empfehlen eine Rahmerhitzung auf 95 Grad, gute Kühlung und durchaus einwandfreie Reinkultur. Der Deckel des Rahmerhitzers muß in der Mitte eine genügend große Öffnung haben zum Entweichen der Dämpfe. Zur Wintersonnezeit gibt mit zu kaltem Wasser gewaschene Butter solche von bröckeliger Beschaffenheit. In jeder Molkerei sollte eine eigene, kleine Betriebskontrolle sein. Sie ist mit geringen Umständenlichkeiten verbunden, führt aber zu Erfolgen. — Dr. K i e d e l empfahl für alle Molkereien eine Apparatur zur Bestimmung des Säuregrades. Er berichtete über das

Von den 10 Proben Rohmilch wurden nach den Bestimmungen der D. L. G. erhalten haben 4 den ersten, 2 den zweiten und 3 den dritten. von den 20 Proben dauerechterer Milch 11 den ersten, 6 den zweiten und 3 den dritten, von den 4 Proben Degermilch eine den ersten, 3 den zweiten, und von den 2 Proben hochrechterer Milch eine den ersten und eine den zweiten Preis. Damit ist der Beweis für eine recht gute Trunkmilch in Oldenburg erbracht worden. — Von den 13 Käseproben wurden 5 mit 20, 3 mit 19, 2 mit 18 und 3 mit 15 Punkten bewertet, jedoch 77 Prozent das Präbifat „hochrein“ erhalten.

Molkereieinstruktor Meindus berichtete kurz über die am 30. Oktober in der Molkerei Rastfeld abgehaltene Zehrlingsprüfung. Es beteiligten sich daran 3 Zehrlinge, die sämtlich mit besseren Noten bestanden. Es haben sich, jetzt als Zehrlinge 4 junge Leute gemeldet, die den Molkereien zur Einstellung empfohlen werden können. — Für die Ausstellung in Köln vom 27. Mai bis 1. Juni erlaubt Dr. Riedel um eine rege Beteiligung. Es soll versucht werden, die Butterkontrollausstellungen aus dem Reiche möglichst zusammen zu bringen. Einer Anregung aus der Versammlung, vordem sämtliche Betriebsleiter zu einer Versammlung nach Oldenburg zu laden, soll entsprochen werden. Dr. Riedel mahnt zur Vorlicht betreffs in letzter Zeit angebotener Kesselsteinverhältnismittel. Bei ihrer Anwendung haben sich in einigen Fällen ein eigenartiger Geruch eingestellt. Er empfahl die Inanspruchnahme des Obergeringens Leder, Oldenburg, zum Zwecke einer sparsamen und rationellen Wärmewirtschaft. Kaufmann Dohrmann sprach seinen Dank dafür aus, daß man ihn zu der Käseprüfung zugezogen habe. In den letzten Jahren sei der Käse der Oldenburg Molkereien bedeutend besser geworden. In Halbfettkäse lasse sich noch mehr machen, man könne sehr wohl einen „Oldenburg Käse“ erzielen. Dr. Riedel verlas ein hochinteressantes Schreiben von dem früheren Betriebsleiter Marrons in Hammelwarden, jetzt in Südwesafrika. Es gewährte einen Einblick in die dortigen Molkereierhältnisse.

Herrn Neureichs Jüngster sucht sich einen Weihnachtsbaum aus.

Verlobt:

Marie Jürgens und Poppe Poppen Till bei
Bittmund, Hartschaft bei Eßens. — Elisabeth Schulte
und Dr. Carl Ott, Emden, Berlin. — Minna Wittling
und Willi Hübers, Bochum, Neuenburg. — Erna
Henkel und Heinrich Wittenhorst, Wallinghausen,
Egels. — Thui Runaber und Johann Reefs, Eßel,
Altgödens. — Emma Eden und Heinrich v. d. Werp,
Werdmund, Eßens. — Leni Danßen und Gerold Dree-
ßen, Eßel, Barel.

P. Dorfmann und Frau, Wilhelmshaven. — Otto Richter und Frau Alma geb. Kahl, Wilhelmshaven. — Willy Börnsen und Frau Hanny geb. Friedrichs, Flaggenburg. — Ing. Wilhelm Brandenburg und Frau Auguste geb. Gerdes, Varel.

Lehrer i A. Johann Kemmers Janßen, Ems (66 J.). — Heinrich Grützmacher, Rülfringen (41 J.). — Frau Johanne Wille, Rülfringen (58 J.). — Annaliese Hoffmann Rülfringen. — Katharina Bernhardsine Margaretha Janßen geb. Rahmayer, Moorhusen (Distr.) (76 J.). — Uxeline Kenten geb. Meinen, Horßen (71 J.). — Landwirth Reimer Kents. Brill bei Ems (43 J.). — Wwe. Henriette Marie Janßen geb. Hinrichs, Altfarlingerfjel (79 J.). — Maurer Gerhard Brunnens, Rülfringen (64 J.). — Landgebräucher Abbe Ludwig Abben, Westerendeholthoog (44 J.). — Maria Janßen, Westerdsheeps (25 J.). — Schulpfehrer a. D. H. Boge, Oibenberg (72 J.). — Mühlenbesitzer harm Jelten Wolters, Mary (80 J.). — Katharine Margarete Lütjßen geb. Scheer, Mary (83 J.). — Landgebräucher Rente Claßen, Horßen (75 J.). — Emma Pöjger geb. Bredehorn, Oibnstrohe (42 J.).

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange.
für den Inzeratenteil G. Redels, beide in Jever.
Druck u. Verlag C. L. Meißner & Söhne, Jever.

**Trotz enormen Andranges
reichhaltige Auswahl**
Soeben per Express eingetroffen:
Gute solide **Herrenanzüge**
Serie I 35.— Serie II 29.50
Wintermäntel in allen Preislagen
Sutterunterhosen, Größe 5 von 2.75 an
Normalhemden, 4.75 3.45 2.85 1.50
**Mützen, Güte, Handschuhe, An-
watten, wollene u. seidene Schals**
usw.
J.H. Dein
Jever / Das Haus der guten Qualitäten

Cassett Blumen sprechen
Blumenhaus ALBERS,
Wasserpfortstraße 7, Telefon 211.

Historien-Kalender 70 Pfg.
Jeverscher Tafelkalender 30 Pfg.
Zu haben in allen Buchhandlungen und
in der Geschäftsstelle des Jeverschen
Wochenblattes.

**Institut für
Naturheilkunde**
Physikalisch-Diätetische Therapie
Radio-Homöopathie, Psychotherapie, Massage,
Magnetismus, Höhenfonne, Hochfrequenz
Blut, Urin, Sputum, Stuhl-Untersuchung
Sprechzeit: 9-12, 3-5 Uhr (außer Sonn- u. Feiertagen)
Behandlung außerhalb der Sprechzeit nach Vereinbarung
Lothar Koop gepr. Natur-
heilkundiger
Rüstringen, Werftstraße 44 ★ Telefon 525

Anzulaufen gesucht:
**Halbjährige
Kuhkalber**
und jähr. Kuhrinder
sowie schwere
Kalbbullen
Haas
Wasserpfortstr. 17, Tel. 294.
Suche 1- bis 1 1/2-jährigen
ganz erstklassigen
Zuchtbullen
möglichst Berthold-Blut.
Mutter muß über 7000 Rgr.
Misch und über 35% Fett
nachweisen.
H. Popken, Fedderwarden

Radio-
apparat billig zu verkaufen.
44853) **Karl Fuchs**
Jever, Schlachte 22
**Oldenburger
Landestheater**
Montag, 23. Dezbr., 3.30
bis gegen 5.45 Uhr: „Dorn-
röschen“. Kl. Preise 0.50
bis 2.50 Mk.
7.45 — 9.45 Uhr: „Die
Bauern“. Kl. Preise 0.50
bis 2.50 Mk.
Dienstag, 24. Dez., 3.30 b.
geg. 5.45 Uhr: „Dornröschen“. Kl. Preise 0.50—2.50 Mk.
Mittwoch, 25. Dez., 7.15 b.
geg. 10.30 Uhr: „Königskinder“.
Donnerstag, 26. Dez., 3.30
bis gegen 5.45 Uhr: „Dorn-
röschen“. Kl. Preise 0.50
bis 2.50 Mk.
7.15 bis gegen 10.15 Uhr: „Ro-
sen aus Florida“.
Freitag, 27. Dez., 7.45 bis
9.30 Uhr: D 16. „Reporter“.
Sonabend, 28. Dez., 3.30
bis gegen 5.45 Uhr: „Dorn-
röschen“. Kl. Preise 0.50
bis 2.50 Mk.
7.45 bis gegen 10.15 Uhr: C 17. „Arm wie eine
Kirchenmaus“.
Sonntag, 29. Dez., 3.30
bis gegen 5.45 Uhr: „Dorn-
röschen“. Kl. Preise 0.50
bis 2.50 Mk.
7.15 bis gegen 10.30 Uhr: „Königskinder“.
Montag, 30. Dez., 7.45
bis 10.45 Uhr: „Rosen
aus Florida“.
Dienstag, 31. Dez., 3.30
bis gegen 5.45 Uhr: „Dorn-
röschen“. Kl. Preise 0.50
bis 2.50 Mk.
7.45 bis gegen 10.15 Uhr: „Der Fingerringbaron“.
Mittwoch, 1. Jan., 3.30
bis gegen 5.45 Uhr: „Dorn-
röschen“. Kl. Preise 0.50
bis 2.50 Mk.
7.15 bis 10.15 Uhr: „Rosen
aus Florida“.
Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Jever
23.00 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Anschluß hat, falls man um
0.36 Uhr in Jever eintrifft.

Größerer Posten
**Wal-
däfel-
Para-
Nüsse**
kann ich noch an
Wiederverkäufer
abgeben [14848
Kreuz-Drogerie
Makulatur
billig
Geschäftsstelle des
Jev. Wochenblattes

Für die Feiertage
ff. Koch- und Bratfische
Zwischenahner Fale (14859)
Sprossen, ger. Schellfisch
Seelachs usw.
Delfarinen 30—80 Pfg.
Sardellenpaste, Appetitstüb
Anchovis
Hering in Maj. und Tomaten
Heringssalat usw.
J. Seemann
Telephon 629

**Sojashrot
Erdußshrot**
empfiehlt ab Lager
L. H. Hinrichs
Feidmühle

Radio-
Apparate, Röhren
Akumulatoren
Anoden, Einzelteile
Eduard F. C.

Duden
Jever, Schlachte 1—2

Autovermietung
Telephon 530.
Tag und Nacht
Kilometer 25 Pfg.
Ahlens, am Bahnhof
Imlerverein Jeverland
Scheibenhonig
1 Pfd. 2 RM.
Schleuderhonig
1 Pfd. 1.40 RM.
Kalt ausgelassener Honig
1 Pfd. 1.20 RM.
bei
Frau Schnier

Angebot in letzter Stunde.
Mädchen und Knaben wünschen
sich einen Photo-Apparat.
Zeiß Ikon — Box Tengor
mit vollständiger Ausrüstung
zum Entwickeln, Fixieren und Kopieren
6×9 Mk. 25.00
6 1/2×11 Mk. 30.00
Kreuz-Drogerie, Jever

Mollereibutter
in Pak. 2,10 Mk.
Käse
Gouda vollfett 1,20
Edamer vollfett 1,20
ff. Tilsiter halbf. 85
echter Schweizer 2,20
bis Käse in Schacht.
J. Burchard

Gefunden
größeren Geldschein
in meinem Laden.
J. Burchard

Auto-Vermietung
km von 20 Pfg. an.
Telephon 335. Eden.

Nähmaschine
Fabrikat Singer,
zu verkaufen.
Moosbüttel Weg 1.
Tiefgekühlte, gereinigte und
automatisch in Flaschen ge-
füllte (14270)
Freischmilch
liefert frei Haus Liter 29 Pfg.
Meents, Waagel. Str. 9.

Hohenkirchen.
Am 2. Weihnachtstage **Großer Ball**
Es ladet freundlichst ein:
Caspar Müller.
Förrien.
Am 2. Weihnachtstage
gemütliches **Tanzfränzchen**
Es ladet freundlichst ein
Johann Scherf.

Sander-Hof
Am zweiten Feiertage
Grosser BALL
wozu freundlichst einladet
J. H. Rohlf.

Am 2. Weihnachtsfeiertage
Großer Ball
Von 10—11 Uhr photographische
Gruppenaufnahmen im Saal.
Oldenburger Hof :: Hootsiel

Burg Anphausen. Am 2. Feiertag
Großer Weihnachtsball
Anfang 7 Uhr abends.
Um regen Zuspruch bittet **Chr. Lehmkuhl**
NB. An beiden Feiertagen gut geheizte Räume. !!!

Silvester 1929
**wieder
im „Erb“**
Erstklassiges Tanz-Orchester
Ueberraschungen - Stimmung

**Niederjächiger
Handwerkerbund, e. V.**
Ortsgruppe Jever
Unser Mitglied
Baunternnehmer
Heinrich Franzen
ist gestorben. (14851)
Ehre seinem Andenken!
Zur Beerdigung, Freitag,
den 27. d. Mts., nachm. 3 Uhr,
wollen die Mitglieder zahl-
reich erscheinen.
Der Vorstand

**Berein
ehem. 91.
f. Jever u.
Jeverl.**
Am 21. d. M. verstarb plötzlich
unser lieber Kamerad (14840)
Heinrich Franzen
Ehre seinem Andenken!
Zur Trauerparade verfam-
meln sich die Kameraden um
2 1/4 Uhr nachmittags im
Vereinslokal.
Beteiligung Ehrenpflicht.
Der Vorstand

**Berein
ehem. 91.
f. Jever u.
Jeverl.**
Unsere diesjährige (14839)
Weihnachtsfeier
findet am 2. Weihnachtstage,
2.30 Uhr nachm., im „Erb“
statt.
Vollzähliges Erscheinen er-
wünscht. **Der Vorstand**

**Krieger-
verein
Clevens**
Am 2. Weihnachtstag,
nachm. 5 Uhr,
Kinderbescherung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Kriegerverein
und (14864)
**Der
Stahlhelm**
Hootsiel
Unsere Weihnachtsfeier
findet am ersten Feiertag statt.
Kassenöffnung 4 Uhr
Anfang 4.30 Uhr nachmittags
Die Vorstände

**Herren- und
Damenklub**
Carolinenfiel.
Weihnachtsball
Freitag, den 27. Dez.,
Anfang 7 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Ihre Verlobung beehren
sich anzukündigen: (14862)
Rena Detmers
Fritz Müller
Jever, 3. Zt. Oldenburg
Scheibenburg im Erzgeb.
3. Zt. Oldenburg

Die glückliche Geburt eines
Stammhalters
zeigen hoch erfreut an (14850)
Harm Meyer
und Frau
Therese geb. Claassen
Jever, Schlachtr. 5,
21. Dezember 1929.

Die glückliche Geburt eines
kräftigen (14857)
Jungen
zeigen hoch erfreut an
Albert Böwe
und Frau
Therese geb. Junior
Jever, 21. Dezember 1929.

Freude bereiten Sie
durch meine neu eingetroffenen zweifarbige.
Kinder-Spongen- und -Schmürschuhe
Kinder-Lackschuh 31/35 7.75 27/30 6.95
Damen-Lackschuh 10.95 9.75 7.90
Modfarbige Damenschuhe
mit Louisabsatz u. Blockabsatz von 6.90 an
Hauschuhe für Damen, Herren u. Kinder
J.H. Dein
Jever Das Haus der guten Qualitäten

**Kriegerverein
Sillenstede**
Zu unserer
Weihnachtsfeier
am ersten Feiertag beim Kameraden
Zinemann werden die Mitglieder mit
ihrer Familie herzlich eingeladen.
Anfang 5 Uhr.
Der Vorstand.

Die Verlobung ihrer
Kinder **THERESA**,
WILHELM beehren
sich anzukündigen
L. W. Janßen u. Frau
W. Pruin und Frau
Fedderwarden
Rüstringen
Ihre Verlobung geben
hiermit bekannt
Therese Janßen
Wilhelm Pruin
Fedderwarden
Rüstringen
Dezember 1929

Am Mittwoch, dem 18. Dezember, entschlief
sanft und unerwartet der
Geheime Hofrat
Dr. Dietrich Behrens
Professor em. der romanischen Philologie an
der Universität Gießen, geb. zu Sophienroden.
In tiefer Trauer:
Dorothea Behrens geb. Fahlberg
Dr. Behrend Behrens
Privat-Dozent, Heidelberg
Magdalene Karstien geb. Behrens
Dr. Martin Behrens
Dr. Hans Behrens
Dietrich Behrens
Behrend Behrens und Familie
Sophienroden
Ella Behrens geb. Eymers
Dr. Carl Karstien
Privat-Dozent, Köln
Hans-Dietrich Karstien
Gießen, den 18. Dezember 1929.

Statt Karten.
Heute morgen entschlief nach längerem
Leiden meine liebe, teure Frau, unsere so treu-
sorgende Mutter und Großmutter
Anna Maria Burchards
geb. Janßen
im 76. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Otto Burchards und Kinder.
Armsland, den 22. Dez. 1929.
Beerdigung am Freitag, dem 27. Dezbr.,
nachm. 2 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Egge-
lingen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem schweren Verluste unserer lieben Ent-
schlafenen sagen wir auf diesem Wege
unseren innigsten Dank!
H. Dicks und Kinder.
Barfshütte.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
die uns zum Verluste unserer unvergesslichen Mutter
Frau Landwirt Wwe. Duhm
uteil geworden sind, sagen hiermit ihren innigsten
Dank
**Die trauernden Kinder
und Angehörigen.**

Das Gesetz über den Ladenschluß am 24. Dezember

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird:

Artikel I.

Offene Verkaufsstellen dürfen am 24. Dezember nur bis 5 Uhr nachmittags, Verkaufsstellen, die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genussmittel oder Blumen verkaufen, bis 6 Uhr nachmittags für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Die beim Ladenschluß schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden.

Die Vorschriften des Abs. 1 gelten auch für Verkaufsstellen von Konsum- und ähnlichen Vereinen, für solche auf Eisenbahngelände und für das gewerbsmäßige Feilbieten außerhalb offener Verkaufsstellen. Sie gelten nicht für Apotheken, für den Marktverkehr und den Handel mit Weihnachtsbäumen.

Artikel II.

Wer den Vorschriften des Artikel I zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bestraft.

Artikel III.

Das Gesetz tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 13. Dezember 1929.

Der Reichspräsident. von Hindenburg.
Der Reichsarbeitsminister. Wiffell.

Staatsrechtliche Erklärung

der deutschen Opposition in der Tschechoslowakei.
Es gibt noch tapferere Befenner des Deutschtums.

L. II. Prag, 21. Dezbr. In der Donnerstagssitzung des neugewählten tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses gaben die Abgeordneten der deutschen Nationalpartei und des sudetendeutschen Landbundes eine staatsrechtliche Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Durch den Friedensvertrag von St. Germain wurden fast vier Millionen Deutsche dem tschechoslowakischen Staate einverleibt. Vergebens haben die Sudetendeutschen darauf hingewiesen, daß ein so gestatteter Staat weder den Naturrechten der Völker noch den 14 Punkten Wilsons, auf keinen Fall aber dem Begriff der Demokratie entspricht. Wir Vertreter des deutschen Volkes im tschechoslowakischen Staate stellen entgegen den Behauptungen des Friedensvertrages, daß sich die Völker Böhmens, Mährens und Schlesiens aus freiem Willen in einem Staate vereinigt haben, neuerdings fest, daß die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien durch ihre Vertreter den Willen zum Ausdruck gebracht haben, mit den deutschen Gebieten Österreichs einen einheitlichen Staat zu bilden. Der gegenwärtige Zustand muß daher als ein Gewaltzustand angesehen werden, der niemals von uns als Rechtszustand angesehen wird. Wir legen neuerdings gegen die Verletzung der Grundrechte der Deutschen feierlichst Ver-

wahrung ein und erklären, daß wir keines der von der tschechoslowakischen Revolutions-Nationalversammlung beschlossenen Gesetze als für uns verbindlich anerkennen. Wir lehnen die gegen unserer Willen konstruierte Verfassung unseres Staates und die Ordnung der Verhältnisse der Nationalitäten zu einander ab, da nur gleichberechtigte Völker über solche Grundverhältnisse Vereinbarungen treffen können. Wir erklären das sudetendeutsche Staatsrecht als die für uns verbindliche Rechtsstelle, zu dessen Grundgesetzen wir die staatsrechtliche Erklärung aus dem Jahre 1920 schufen. Wir werden niemals die Tschechen als unsere Herren anerkennen, sondern bekämpfen, bis der Gedanke der freien Selbstbestimmung jedes Volkes unverfälscht zur Anerkennung gebracht sein wird. Wir verwahren uns feierlichst gegen das fortgesetzte Unrecht, das den Sudetendeutschen auch in den seither verflochtenen 10 Jahren auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens angetan worden ist. Wir verpflichten uns und unsere Nachfolger auf die „staatsrechtliche Erklärung“ vom Jahre 1920 als das Grundgesetz der Sudetendeutschen.“

Neues aus aller Welt

Drei Grad Kälte in Venedig.

L. II. Mailand, 21. Dez. Zu der Kälte in den Städten Aquila Perugia Spoleto und Tolentino ist in der vergangenen Nacht reichlich Schnee gefallen. In Venedig sank das Thermometer auf drei Grad

unter Null. Ein Maurer wurde erfroren aufgefunden.

Hilde Schraders neuer Weltrekord.



Hilde Schrader, die deutsche Olympiasiegerin, schwamm in Magdeburg 200 Yards in 2 Minuten 57,8 Sek. und unterbot damit den bisher von der Engländerin Miff King gehaltenen Weltrekord um 4,2 Sekunden.

Weihnachtsfeier im Altersheim.



Weihnachten ist das Fest der Familie. Aber auch den Heimatlosen, die ohne Familienangehörige in Alters- und Jungesellenheimen ein Leben ohne Abwechslung führen, wird zur Weihnachtszeit eine Freude bereitet, und sie vergessen beim Klang der Weihnachtslieder und im Glanze des Christbaumes für eine Weile ihr trauriges Los.

Der Falschspieler

Roman von Räte Lubowski.

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weidenau in Sachsen.

(Nachdruck verboten.)

4) (Fortsetzung.)

Ein Mann lag, das Gesicht starr zum Himmel emporgehoben, die Augen weit und leer. Er lag da, und dieser Mann war... Hart neben ihm ruhte der Revolver. Das freizurückende Loch in der linken Schläfe entstellte ihn nicht. Friedrich Laßberg hatte sich so tief über die Leiche gebeugt, als wollte er jeden Zug dieses erblickten Gesichtes studieren. Er selber verlor dabei gleichfalls mehr und mehr die Farbe des Lebens und wirkte allmählich kaum minder blutleer als der Tote. Entsetzen, wie er es niemals zuvor gespürt, schüttelte ihn. Lange glaubte er an ein mildes Spiel seiner aufgewecktesten Phantasie... Riß endlich sein eigenes Paphild aus der Brieftasche und hielt es neben diesen Kopf mit der edigen Stirn, der schmalen, geraden Nase und dem markanten Kinn. Vergleich Zug um Zug und... erkannte sich selbst in diesem Toten wieder. — Die gekehrten und verwirrten Sinne hatten ihm keinen Streich gespielt. Dies Bild in seiner Hand stellte wirklich den Toten dar... Und doch nicht! Er war es! Er... Friedrich Laßberg... der immer noch nicht daran glaubte, freiwillig zu sterben, der um jeden Preis weiterzuleben entschlossen war, weil dies in seinem Falle das Schwerste und Erbärmteste — die grausamste aller Forderungen und doch auch die veredelndste in sich barg.

Mit einem Schlage war ihm klar, daß man ihn in der Vorkasse zum Kasino mit diesem Heimgesagten verwechselt hatte, der gleich ihm sehr unglücklich und noch viel verlassener, als er — Friedrich Laßberg — sein mußte, wenn er sich nach dem Gewinn von 150 000 Mark erschließen konnte.

Ein bekümmertes Gefühl verriet Laßberg, daß Gründe unbekannter innerlicher Art diesen Baron dazu gezwungen haben mußten. Denn um seinen leicht gemachten erstarren Mund lag noch im Tode ein Zug von Ueberdruß und Entschlossenheit zum Sterben, wie er ihn einmal an einem Feldgrauen wahrgenommen hatte, der seinen Tod herbeizwang. Dieser Baron, der im Zimmer Nr. 76 des Hotels de Paris gewohnt hatte, der ihm aufs Haar nachgebildet war, verwandelte sich langsam vor dem Beschauer. Friedrich Laßberg besaß keinen eigenen Willen mehr. Eine unklare, aber unüberwindliche Hand schob ihn. Seine sonst so klaren, ehrlichen Augen mit dem Kinderbild unbewußter Lauterkeit, erglänzten irre-

Auf seiner kantigen Stirn perlte der Schweiß. Als er sich so auf den Toten herabbeugte, daß ihm ein eifriger Hauch anzuwehen schien, wollte sein Wille noch einmal erwachen. Aber der lahme, verwundete Wille mußte sich alsbald für besiegt erklären.

Danach tat er alles, was das Fremde und Fiebernde in ihm verlangte!

Er begann den Toten zu entkleiden. Stück um Stück zog er ihn sanft herunter. Das wäre sehr lange. Seine Hände bebten unablässig dabei... Die Brieftasche mit den Ausweispapieren, der dicke, schwollene Umschlag, der den Gewinn barg, ein adressierter, verschlossener Brief, mehrere an ihn, den Baron gerichtete Schreiben, ein Bund Schlüssel und anderes kramte er aus den Taschen, weil es herauszufallen gedroht hatte. Nun lag der Tote in Blöße unter dem Silbermantel des Mondes. Jetzt galt es das Furchtbare zu tun... Er mußte ihn... in... die... eiden... Kleider bringen... Das war beinahe unentbehrlich.

Als Laßberg endlich, endlich, auf seinem Körper noch den letzten Hauch der Todeskälte in den fremden Sachen zu spüren sich einbildete, stieg in ihm schwere Uebelkeit hoch. Aber alles ging schließlich in Ordnung. Mußte er auch den Revolver an sich nehmen, weil der vielleicht den Namen des Barons trug? — Gottlos, nein! Der war Drogenware und hatte keinerlei Zeichen.

Nun war es geschehen! — Friedrich Laßberg lebte nicht mehr. Sie würden ihn morgen in grauer Frühe oder heute nacht, wenn auch jetzt noch die Wache ihre Runde machen sollte, auffinden, und sich wundern, weshalb sich einer, der im Portefeuille über vierhundert Mark verfügt, eigentlich totzufinden beliebe. Aber, wenn er — Laßberg — jetzt, kaum zwanzig Minuten nach dem grausigen Tode, hinging und von bitterer Reue getrieben, die Wiederherstellung des alten Zustandes — die Zurückverlegung also — forderte? Umsonst! — alles — alles in dieser Sache ganz vergeblich! Niemand würde ihm Glauben schenken.

Was hatte er getan, als er das Schicksal eines Unbekannten auf sich nahm, von dem er nicht einmal wußte, ob dessen Mannesehre unverletzt geblieben war. Das mußte unverzüglich outgemacht werden. Mechanisch begann er die erst sieben geschlossenen Knöpfe der Weste wieder zu öffnen. Da vernahm er das Näherkommen von Tritten. Es war ein Trup angeregt miteinander schwägender Ausländer, deren Sprache er nicht verstand. Das helle, natürliche Lachen einer Frau rieselte einen Augenblick später warm über ihn hin. Um keinen Preis durfte er an diesem Ort gefunden werden. Das konnte für ihn ein unangenehmes Nachspiel bringen. Mit einem Sak war er hinter dem nächsten Gebüsch verschwun-

den und eilte im Lauffschrift vorwärts, dem Hotel de Paris entgegen, um im Zimmer 76 aus den an sich genommenen Papieren das äußerlich Notwendige zu erforschen. Niemand in dem eleganten Hotel schöpfe, als er das Bestibü betrat, Argwohn. Augenscheinlich war „er“ hier sehr angesehen. Der Portier forschte ehrerbietig, und zwar in deutscher Sprache, ob der Herr Baron die heutige Nacht vielleicht ausnahmsweise nicht zu spielen gedente und etwa unten in Separee zu speisen befehle.

Nein! Er lasse um die Rechnung bitten, weil er wahrscheinlich morgen in der Frühe abreisen werde. Der Portier begriff schnell. Er hatte von dem Croupier, seinem Bruder, von dem Spielerglück des Barons vernommen. Ihm freilich imponierte nur, wenn jemand das Maximum an plein zog.

Aber diese verarmten Deutschen waren ja schon mit einer Kleinigkeit zufrieden!

2.

Das einzig sichere Erbe jedes Menschen ist sein Name! Deshalb erschien auch dem, der jetzt auf Nr. 76 des Hotels de Paris in dem Louis-seize-Sessel mit seiner Erschöpfung kämpfte, der eingetauchte und bislang noch unbekannte Paß das Wichtigste.

„Jürgen Freiherr von Kerst. Wohnhaft: Berlin, Dorotheenstraße 12. Alter: 37 Jahre. Merkmale (besondere): Keine“, stand darin zu lesen. Ein Umschlag, der Baron von Kersts Adresse trug, lag längere Zeit in seiner Hand, ehe er sich entschließen konnte, von dem Inhalte Kenntnis zu nehmen.

Tiergartenstraße 15, den 22. 4. 1926.

Lieber Schwiegerohn!

Daß ich den Verlobten meiner Tochter so anrede, obwohl er mich bezüglich seines Reifezeuges arglistig getäuscht hat, mag ihm — also dir — zeigen, daß ich, der Deiner Einschätzung nach immer korrekt bleibende Kaufmann, wenigstens privatim kein Unmensch bin. In Deinem ureigensten Interesse wollest Du Dir aber für die Zukunft merken, daß nicht nur der Geschäftsmann, sondern jeder andere ebenso aufmerksam vor jemand sicher! Jedenfalls haben Dich Mühsles lieberhaft in Menton, wohin Du Dich bei mir und Deiner Braut abgemeldet hastest, gesucht, nicht gefunden und dort zuverlässig in Erfahrung gebracht, daß Du Monte Carlo aufgesucht habest, also Du Dich auch jetzt noch befindest.

Lieber Jürgen, das geht wider unsere Verabredung. Du weißt, ich habe Dich in diesen letzten zwei Jahren mehrmals auflösen müssen. Wenn ich die Vorgänge als spätsünderliche Torheiten bemerkte,

Panik in der Newyorker Untergrundbahn.

75 Personen verletzt.

L. II. Newyork, 21. Dez. Im East River-Tunnel verursachte ein Kabelbrand unter den Passagieren eines den Tunnel durchfahrenden Untergrundbahnzuges eine furchtbare Panik. Infolge Ausschaltung des Stromes verlagte plötzlich das Licht. Gleichzeitig drang Schwefelqualm in die Wagen ein. Die Fahrgäste zerlegten darauf die Fensterscheiben und es entstand ein wilder Kampf um die Ausgänge. Fünf- und sechzig Personen trugen Verletzungen davon. Es handelte sich in der Hauptsache um Schnittwunden. Viele Passagiere wurden auch durch den Rauch betäubt. Der größte Teil der Verletzten fand Aufnahme im Krankenhaus.

Der Münchener Mädchenmord aufgeklärt.

Kräutler geständig.

L. II. München, 21. Dez. Der unter dem Verdacht des Mordes an der Berta Weinmann in München verhaftete Elektromonteur Peter Kräutler hat die Tat eingestanden. Die Beweise gegen Kräutler waren erdrückend schwer. Das Holzbeil, mit dem die Tat ausgeführt wurde, stammt aus dem Keller seiner Mutter. Seit 14 Tagen war Kräutler arbeitslos. Seine als brave und fleißige Frau geschilderte Mutter ist unter dem schweren Schicksalsschlag zusammengebrochen.

Großfeuer in Freiburg.

Mehrere Menschen von Flammen eingeschlossen.

L. II. Freiburg, 21. Dez. Am Freitagmorgen entstand in dem Blumengeschäft Hambrecht ein Großfeuer, das in kurzer Zeit die beiden ersten Stockwerke des vierstöckigen Hauses in Flammen setzte. Die gesamte freiwillige Feuerwehr und die Sanitätsmannschaft wurden alarmiert, da eine Anzahl Menschen von den Flammen eingeschlossen war. Bisher konnten drei Personen gerettet werden. Der Geschäftsinhaber erlitt lebensgefährliche Brandwunden. Das Feuer wütet mit unverminderter Heftigkeit weiter.



Der französische Expräsident Emile Loubet

durfte ich mir solches leisten. Sie scheinen aber nicht nur an Deiner Oberfläche zu haften, sondern, leider, einen Bestandteil Deines Charakters zu bilden. Du mußt also dagegen mit ernsthaften Mitteln ansetzen. Du als mein Mitarbeiter, weißt genau, in welcher Krise sich die gesamte Stahlindustrie — also mein Betrieb gleichfalls und durch besondere Umstände noch ganz besonders — zurzeit befindet. Im Augenblick aber kommt es mir nicht darauf an, ob Du in Monte Carlo verlierst oder gewinnst, sondern daß Du überhaupt wieder spielst — zu spielen vermagst. Denn, wenn das Unberechenbare zieht und beherrscht, der ist für das Nüchtern zu Errechnende verloren!

Du weißt, weshalb ich in eine Verlobung zwischen Dir und meiner Anita eingewilligt — und zwar nicht ungern — habe. Erstens paßt mir Dein alter Name ausgezeichnet. Mit dem meinen, das habe ich; Dir nie verschwiegen, ist nicht viel Staat zu machen.

Zweitens erinnere ich mich und erinnere mich auch jetzt wieder, daß mich Dein seliger Vater, als ich auf Euerm leider kaputt gegangenen Herrenitz junger Buchhalter war, mit der ihm eigenen Großmut vor einem überaus peinlichen Aufenthalt errettete.

Diese beiden Faktoren blieben ausschlaggebend. Mein Mädels, die Anita, die Dich wohl mehr begehrt haben mag als Du sie, hätte ich schon sonst zur Verpflanzung gebracht. Uebrigens erscheint mir nachgerade, als seiest Du bedeutend lieber mein Mitarbeiter als mein Schwiegerohn. Jedoch kann ich mich hierin auch irren.

Jedenfalls erwarte ich binnen drei Tagen, nachdem Du diesen Brief erhalten hast, Deine Abreise nach Berlin und außerdem die Aufgabe jeglicher intimer Beziehungen, die ich nicht länger gewillt bin — auch als Vater Deiner Braut — für Dich zu bezahlen. Deine Wohnung soll sich in bester Ordnung befinden, wie mir die Frauen berichten. Es hat mich gefreut, daß Du vor Deiner Abreise Deinen aufgelaufenen jungen Diener entlassen hast.

Grüße kann ich Dir nicht ausrichten. Anita, die ja — ebenso wie ich — noch keine Nachricht von Dir erhielt, weiß von diesem Briefe nichts. Sie ist außerordentlich mit Kleiderjorgen beschäftigt, während meine erlauchte Stieftochter, Ruth, ihre junge medizinische Würde tags und öfters auch nachts in der Universitätsklinik, Ziegeleistraße — natürlich unentgeltlich, weil Medizinal-Praktikantin — leuchten läßt. Schwiegermutter präpariert für den Kuraufenthalt in Wiesbaden. Anita will ihr während der ersten Zeit dort Gesellschaft leisten.

Mit bestem Gruß

Dein P. A. Krumbholz.

(Fortsetzung folgt.)

Ernüchterung.

Von
Hans Bauer.

(Nachdruck verboten.)

Grete hat eben ein Telegramm aus Deutschbach bekommen: „Kris ist bei der Verhaftung verunglückt. Keine Lebensgefahr. Die Verhaftung ist ein Versehen. Die Verwaltung will mich schonend auf das Schlimmste vorbereiten.“ Das nächste Telegramm wird lauten: „Kris hat sich verschlimmert! Und das über Nacht.“ Grete wird von einem Schauer gepackt. Wenn sie das Martrium ertragen müßte, den Tiefsten ihres Lebens von sich gerissen zu sehen... Alles in ihr wird Sturm und Unruhe. Sie überlegt: Soll ich hierbleiben? Soll ich abwarten, bis der nächste Brief oder das nächste Telegramm kommt? Und wenn dann schon alles vorüber ist? Oder ob die Verwaltung doch die Wahrheit telegraphiert hat? Sie sieht Kris auf weichen Laken liegen und schmerzvoll die Augen ins Weiße richten. Sie meint, die Sehnsucht zu fühlen, die ihn durchdringt. Unendliche Wehmut erfüllt sie. Sie nimmt noch einmal seinen letzten Lebensstich, seinen letzten Brief zur Hand, in dem er die Freunde des Wanderns, die Schönheiten der Berge schilderte und sich in fröhlichen Redereien darüber erging, daß sie an das Geschäft gebunden sei und ihrer Tagesarbeit nachgehen müsse. Und nun — diese kalten, nüchternen Worte der Spitalleitung. Welch ein Umsturz! Welch eine Zerreißung ihrer Unbesorgtheit, der Stetigkeit ihres Lebens! Diese fürchterliche Ungewißheit! Sie liest das Telegramm dreimal, fünfmal, zehnmal... „Verhaftung verunglückt.“... „Keine Lebensgefahr.“... „Die Verwaltung.“... Die Verwaltung! Wer ist denn das? Diese Verwaltung, die mehr über Kris weiß als sie, diese Verwaltung, die sich zwischen sie und ihn drängt, diese Verwaltung, die sie möglicherweise bestraft? Grete nimmt den Fahrplan zur Hand und schließt hastig nach. Zwei Uhr sieben! Der nächste Zug nach Deutschbach. Sie will Gewißheit... Gewißheit haben. Schnell packt sie das Kofferchen zusammen und trägt eine Kofferin auf, sie im Geschäft zu entschuldigen... Eine Stunde später sitzt sie schon im Zug.

Als Grete gegen Abend den Zug verläßt, hat sie noch einen Weg von über einer Stunde vor sich. Sie ist müde und ruhebedürftig, aber das Herz würde ihr vor Qual zerbrechen, unternehme sie nichts, um so bald wie möglich Gewißheit über Kris' Schicksal zu erlangen. Sie macht sich also auf den Weg, fragt sich durch und läuft und läuft, bis sie über Gassen und Plätze, Wiesen und Landstriche sich nach dem großen weißen Hause durchgeschlagen hat, über dessen Tür in goldenen Lettern die Aufschrift „Martha-Spital“ leuchtet. Dieses Haus also beherbergt ihn. In diesem Hause wissen sie Bescheid über ihn, wissen sie es, ob er lebt, tot ist, krankenhaft ist, Grenzenlos ist ihre Erregung. Ob sie diesen Kris, den sie erst weiß, sie es, wie sehr sie ihn liebt.

Das Spital ist schon geschlossen. Grete klingelt. Eine alte Wärterin öffnet ihr. Grete sagt, daß doch ein gewisser Kris Kirsheden hier eingeliefert worden sei. Wie es ihm gehe? Grete ist namenlos aufgeregt, ihre Stimme zittert. Aber die Frau kann keinen Bescheid geben. Was den Kranken im einzelnen fehle, wisse sie nicht, und im übrigen sei die Besuchszeit schon vorüber. Grete wirft heraus, daß sie sich keinesfalls abweisen lasse. Sie habe eine fünfjährige Bahnfahrt hinter sich und müsse unbedingt noch heute Bescheid über Kris' kirsheden's Zustand erhalten. Ob sie denn gar nichts über ihn wisse?

Nein, gar nichts; sie kümmere sich nicht um die Kranken und Verunglückten.

Ob sie denn auch nicht fragen könne, wo er liege?

Dann er denn eingeliefert worden sei?

Gestern Abend wahrscheinlich.

Dann werde er im zweiten Stock liegen, Zimmer 18. Grete schickt sich an, in den zweiten Stock zu gehen. Die Wärterin will sie zurückhalten. Grete beschwichtigt ihren Widerstand mit einem Geldstück. Die Wärterin gibt ihr den Weg frei, und Grete stürzt die Stufen hinauf. In wenigen Sekunden steht sie vor Zimmer Nummer 18. Ihr Herz klopfte zum Zerbrechen. Sie drückt hastig die Klinke nieder — und steht in einem Raum. Grete weiß nicht, was das bedeuten soll. Ein gutes oder ein schlechtes Zeichen? Sie steht sich in dem Zimmer um. Es ist nichts Auffälliges an ihm. Ein übliches Krankenzimmer. Sie jagert. Soll sie warten, bis jemand kommt? Soll sie wieder gehen? Sie nähert sich dem einen der Fenster und blickt in einen Garten hinaus. Nach einer Weile wendet sie sich um, hält es doch für besser, sich irgendwo nach Kris zu erkundigen, bestimmt sich ein zweites Mal, entschließt sich nun doch, hierzubleiben, geht wieder auf das Fenster zu und steht plötzlich dort unten Kris, ihren Kris. Aber er ist nicht allein. Er schlendert mit einer Frau, einer Krankenschwester dahin. Er spricht auf sie ein und setzt sich eben zusammen mit ihr auf eine Bank. Sein rechter Arm befindet sich in einer Linde; aber ernsthafte Schmerzen scheint er nicht zu haben. Nach einer Weile scheinen die beiden etwas Wichtiges zu besprechen. Kris steht die Frau hoch, die Frau senkt den Kopf. Einige Zeit später nähert sich Kris' Hand dem Haar

der fremden Frau und wendet es freundlich. Die Frau läßt ihn gewähren. Kris erzählt immer weiter und bricht plötzlich in ein helles Lachen aus, das bis zu Grete hinauf tönt.

Diese Lachen schneidet ihr ins Herz. Grete schaut sich, schaut sich maßlos ihres Glücks zu Kris und verläßt schnell das Zimmer. Sie steigt die Treppe hinunter, geht noch einmal zu der Wärterin, gibt ihr ein neues Geldstück, bittet sie, seinem irgend etwas davon zu sagen, daß sie nach Kris Kirsheden gefragt habe und steht eine Viertelstunde, nachdem sie das Spital verläßt, schon wieder auf der Landstraße.

Noch am selben Abend fährt sie nach ihrer Heimatstadt zurück. Im nächsten Mittag findet sie im Briefkasten einen von einer Krankenhand geschriebenen Brief vor, den Kris diktiert hat. Er teilt ihr mit, daß er den rechten Arm gebrochen habe und darum nicht selber schreiben könne. Binnen vierzehn Tagen glaube er aber selbst wieder hergestellt zu sein.

Grete hat ein leises Lächeln auf den Lippen stehen, als sie diesen Brief gelesen hat. Ob es ihrer Liebe zu Kris oder dem harmlosen Umbruch oder ihrer gestrigen Reize oder irgend sonst etwas gilt, das weiß sie selber nicht zu sagen.

Entfremdung.

Von
Bernhard Cantner.

(Nachdruck verboten.)

Sie lebten ruhig miteinander fort, Vater und Sohn. Sie waren eigentlich beide noch jung — der Vater hatte sich schon mit zwanzig Jahren verheiratet, hatte seine Frau nach dem ersten Jahre verloren und war Witwer geblieben. Jetzt war Henry zwanzig Jahre alt; er und sein Vater hatten zusammen gelebt, zusammen gewohnt und waren kameraden gewesen seit mindestens fünf Jahren schon. Sie waren nicht nur Vater und Sohn, sie waren auch zwei Freunde, die in dem großen Hause mit der Wirtschaftlerin, der Köchin und dem Hausmädchen die Hausfrau kaum vermischten. Der Vater hatte kaum eine Gattin, der Sohn nie eine Mutter oder Schwester gekannt. Das Paradies hatte gegeben, daß der Vater niemals zu seinem Sohne, der Sohn niemals zu seinem Vater über Frauen sprach, und so war dies der einzige Punkt, über den sie ihre gegenseitigen geheimsten Gedanken niemals ergießen konnten. Im übrigen lebten sie in vollkommener Harmonie, in vollkommener Offenheit und teilten einander all ihre Wünsche und ihre Geheimnisse mit.

Zwischen diesen beiden Männern, die beide den Mangel einer Frau in ihrem Leben durch größere gegenseitige Vertraulichkeit hatten ersetzen müssen, war ein Band entstanden, noch fester als das zwischen Vater und Sohn — sie waren intimer geworden, interessierten sich gegenseitig für all ihre Erlebnisse und versuchten inständig die Leere dieses Hauses ohne Frau, ohne Intimität, ohne Gemütsheil, ohne Wärme durch eine große, herzliche Sympathie auszufüllen.

Als Henry die Schule durchgemacht und sein Examen bestanden hatte, besprach er mit seinem Vater, welche Handelsbranche er wählen sollte. Tabak, wie sein

Vater? Der Vater hatte abgeraten. Das war kein Fach mehr für mittelmäßige Kapitalisten. Der Vater, na ja, der konnte sich halten dank seiner alten Konnexionen, aber wenn Henry nun mit eintraten würde ins Geschäft, dann müßte dieses für zwei abwerten — und das ging nicht. Margarine, das war besser — Margarine, Seife, Kette und amerikanisches Mehl.

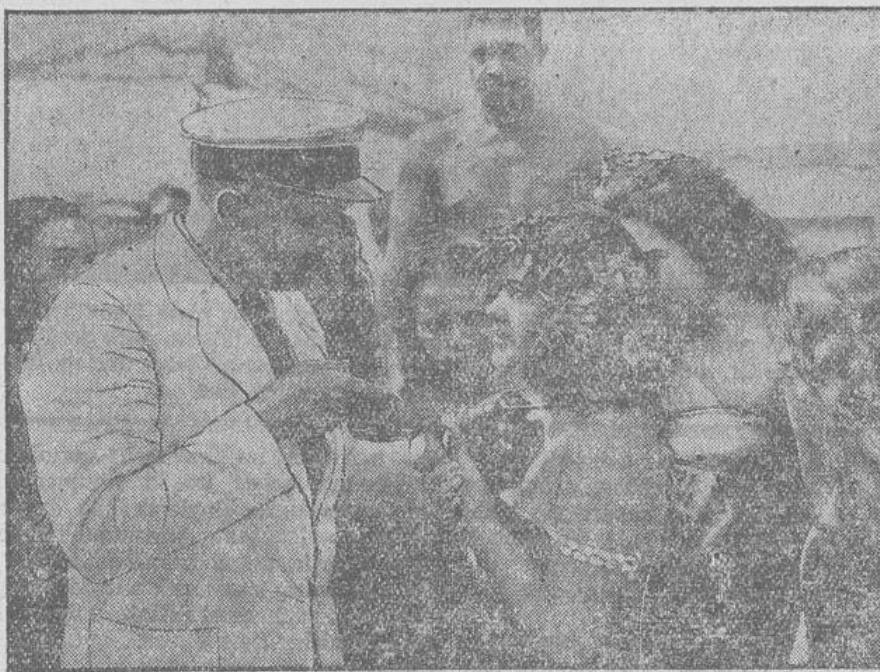
So war Henry denn zuerst als Solonist in ein großes Exportgeschäft eingetreten. Im übrigen blieb in ihrem Leben alles beim alten. Wenn Henry jetzt nach Hause kam, erzählte er nicht mehr von der Schule und den Lehrern, sondern von seinem Büro. Er sprach über Warenproben, über die Aufträge, über die Eigentümlichkeiten des ersten Buchhalters, über einen dummen Streich des Laufjungen. Und dann antwortete der Vater mit Erzählungen aus seiner Jugend, aus der ersten Zeit seiner kaufmännischen Karriere, wie man damals Geschäfte gemacht, und worauf Henry besonders achten sollte, und wovon man sich ganz besonders hüten müsse, und was schon so vielen im kaufmännischen Leben den Hals gebrochen...

Er war der ältere Freund, der den jüngeren in allem unterrichtete, ohne irgendwelchen Nebenbegründen, ohne irgendwelchen anderen Zweck als den, dem jüngeren Freunde so gut wie möglich zu helfen und ihn zu warnen für den Lebenskampf.

Früher, namentlich in den letzten Jahren der Handelschule, hatten dem Vater öfter diese oder jene theoretischen Kenntnisse gefehlt. Sie lernten so viel. Aber nun, da es auf die Praxis ankam, war der Vetter stets der besser Wissende, Erfahrenere, und Henry, der in seinen letzten Schuljahren öfters die trübe Empfindung gehabt, als müsse er seinen Vater-Freund verlieren, weil er nicht mehr mitkommen, fand ihn jetzt wieder zurück mit seiner klugen Einsicht und seiner großen Kenntnis von Menschen und Dingen. Und nun, da Henry durch die Praxis auch mehr Verständnis bekam, wurde das Interesse für des Vaters Geschäft größer, erkundigte er sich oft, ob dieser oder jener Kunde auch noch „sicher“ sei, oder ob es nicht leichtsinnig wäre, jenem anderen den Kredit immer wieder zu verlängern, usw. Es war ein wahrer Hochgenuss für die beiden Kaufleute, während des Mittagessens all das zu besprechen, was ihnen am Herzen lag, einander ihre kleinen Freuden und Wünsche und ehrgeizigen Pläne mitzuteilen und sich gegenseitig durch Liebeswürdigkeiten ein wenig zu schmeicheln.

Auf dem Büro dachte jeder von ihnen daran: Das ist was für heute mittag. Wenn der Vater ein großes Geschäft abgeschlossen hatte, mußte der Sohn das wissen. Und er war nicht zufrieden, bevor Henry gesagt hatte, daß er das sehr tüchtig fände, oder er war schon glücklich, wenn er an Henrys Gesicht sah, daß ihm das imponierte, daß er zufrieden war. Und Henry erzählte dem Vater, was er verkauft, was der Kunde gesagt, was er geantwortet und wie er ihn überzeugt habe. Dann kamen allgemeine Bemerkungen dazwischen wie: „Man kann ja sagen, was man will, aber im Handel sind die Engländer doch fair, meinst du nicht auch, Vater?“ Und dann der Vater: „Man kann sich auch darin manchmal trennen, so habe ich zum Beispiel mal einen Fall gehabt mit Sinsbury Sons.“ Und der Fall Sinsbury Sons wurde erzählt, und Henry sagte seine Meinung darüber; dann zogen sie zusammen ihre Schlussfolgerungen.

Ein Tonfilm von den Südsee-Inseln.



Eine Szene auf den Marquesas-Inseln aus dem Tonfilm „Weiße Schatten“, der nach einem deutschen Uraufführung erlebt, da die Streifen der Produzenten bisher seine Vorführung die Schönheit der Photographie jener

Wedder torügg.

Von Heinrich Lamcken.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Se jünd jo so still wurn, Tant Frerks.“
Ja, de alle Fro weer still wurn un keel bi sich daal. „Dat is mi all so jnaafsch, Herr, wi hebbt hier all siet Jahren meent, Se weern dot.“
„Doch so, wie ich ni schreben hebb?“
„Ja, Herr, ni mal an Ehr Dellern, un de hebbt jid jo förgt.“

Hajo Bruns wurr verlegen, dat blot schot üm to Kopp. Ja, warum harr he ni schreben alle de Jahren? De alle ehrlüche Fro kunn dat nich verstahn, dat he ganz van't jchrieben afftamen weer. Toerst harr he allerleil Unglück, un he harr den Breef spart, bet beter Tiden keemen. Worüm schull he de Dellern mit schlechte Nachrichten in Angst jagen? Denn weern betere Daag kamen, aber he harr väl harte Arbeit brocht. Do harr he dat schreben wedder uppgaben, bet he mehr Tid harr. Wenn he eben 'n baten to Ruh weer, denn keem wat anners. Tolest weer he mit 'n Landsmann, den dat of all verquer gung, in 'n Urwald gahn un wurr Trapper un säw unner Indianers. Dat Leben harr üm hart anpackt, aber immer hull he de Ogen open un immer harr he doch sien Leben leest. Tolest harr he dat aber doch jatt und löff sich för sien baten Geld 'n Kamp, wor aber ni väl waffen wull. He wull dat Land all wedder veröpen un wider na't Süden treden, as üm dat Glück to faten freeg. Lennen sien Land harr 'n Wohrgesellschaft starke Patrouillequellen funnen. Hajo Bruns harr Tid un leet de Gesellschaften gegenanner beeden, un weer in knapp dree Wäc jogar för amerikanische Verhältnisse 'n steenrieken Mann. All lang harr he upp'n Sprung stahn, sien Dellern un de Heimat to besöken. Nu hull um nicks mehr, he muß wedder torügg.

„Se hebbt ganz redt, Tant Frerks, id harr all lang jchrieben jchullt. Aber an de anners Siet van't grote Vater hebbt de Li ni so väl Tid as hier bi uns.

Un denn — dat hett mi ni immer so got gahn as upp' stüms, dat geiht ni so gau, rief to weern, dat glöwt Se man; un wenn 'n denn so in Not is, denn blifft dat Schrieben na. Nu hett denn jo of all 'n Not 'n Enn, dat büri kien half Stünn, mehr, denn bün id to Hus.“

„Ja, denn jünd Se to Hus,“ ja se ganz still.
„Se lönt sich ni denken, wo id mi freu.“
„Ja, Herr, dat glöwt id woll.“ Ehr Ogen truden sich tofamen, as wenn ehr wat kellen deh.
„Wat makt mien Dellern, un wat makt — id meen, hebbt Se mien Dellern förtrens jehn?“
„De Maschienen fleut“ un de Zug fohr langlamer.
„Id mütt hier ufstiegen, id fann Se doröwer nu ni väl mehr leggen. Adjus of, Herr!“
„Na, denn adjus, Tant Frerks, vergnögde Fierdaag! Un denn gröten Se Fris un leggen Se üm, id keem bold mal bi jo vör!“
„Hm ümtotiefen ja se haffig,“ id müllt bestelln“ un steeg ut. Se stunn upp'n Bahnsteig un keel bedröft na dat Fenster, wor he seet.
„Doch Gott doch of — na, Gott doch of — na!“ ja se sacht vör sich hen.

Hajo Bruns trüd sich de weete Reifdät fasser öwer de Knie, lehn sich torügg un löst sich 'n Zigarr an. Lenn gung allerleil dör den Stot. De nahger he an sien Dörp keem, se mehr freu he sich. Nu, wor dat wöste Leben achter ihm leeg, wurr he erst recht gemohr, wo fast üm de Heimat an't Hart wullen weer. O, wat schullen sien Dellern woll seggen, wenn he upp' eenmal vör ehr stund? — De blidern Klang van de Dörkloot klung ün in't Ohr: „Klink-klink-klink-klink!“ Sien Vater weer üm disse Tid in de Karf un spät de Dergel. Aber de Mutter weer doch gewis to Hus, de harr doch väl to dohn upp'n Wiehnachtenabend. Un wenn he nu gief vör ehr stund un id: „Guten Abend, Frau Bruns. Sie kennen mich wohl nicht,“ un se üm of mit den groten Bullbör doch gief kenn un in sien Arm leeg, de gode, olle, lüttje Mutter. Un wenn denn sien Vater ahnungslos ut de Karf keem. Un denn Almuth, Sa, dormit kunn he jo nich

räken, dat de de langen Jahren up ihm löwt harr. Se muß na — he räken na —, as he weg gung, weer se löbentein, se muß nu tweendertig Jahr wesen un weer gewis verheirat. Fünftien Jahr löwen upp een, de verchullen is, dat deist so licht kien Deern. Off se noch woll dor weer, off se üm noch woll leem harr? — De Zug hull. „Aussteigen!“ reep de Schaffner.

Hajo Bruns schrucl tofamen. Nu harr dat doch noch sinter gahn as he dacht harr. He weer to Hus. Haffig nehm he sien Reisetasch van't Neg un sprang ut den Wagen. De erste Anblick weer nich heimatlisch. Gau gung he na'n Badwagen, tell de Ruffers na un ja de Arbeiter's Bescheed, wor se dat Gepäd henbringen schullen. Denn stol he elf 'n got Drinkgeld in de Hand un gung achterüm öwer't Steenpatt na't Dörp.

Lennenwegens wurr üm jünnerbor to Mod, he lehn sich an't Eichenboom un keel na den Steernhimmel. Dat Dörp leeg deep in 'n Snee. De Wiehnachtskloeden fungen an to liden. Wat weer dat all' wiehnachtslik un festlich. Hier un dor keemen Lü mit Gesangböcker ut de Hüser, se gungen na de Karf. Dat weer noch all so as fröher; bloß hier un dor stunn 'n nee Hus oder 'n nee Schür. Dat weer üm binah, as wenn he gor ni weg welen weer. Hier de Karf, gief dörbi, von Genu ümranft, dicht in Snee inhüllt, de Pastoree; ni weit dorvan, bloß schräg öwer den Berg, dat Scholhus — sien Vaterhus. Wat üm dat Hag klopp un immer mehr na'n Sals steeg. He haal deep Allen un keel sich dat Hus an, moran in 'n Sommer rode Rosen herupranken — 'n stümme Ahnung steeg in ihm upp, he föhl förmlich, dat he dat ni mehr finnen schull, worna he sich to seht harr. Dat weer üm all so förmlich. Fröher harr de Fenster lüttje Ruten, upp de Fensterbänk stunden sien Mutters Granatun un Hibitten, un dorachter hungen mitte Tüllgardinen. Un nu leeg he grote Speegelschiben, 'n poor hoozinhengelöber un gale Störes. Bi de Dör stunn 'n Kinnerstül un 'n poor Trä wider hen stunn 'n Sneekerstül mit Törfogen. De hussdör weer of nee un harr twee grote Schiben. Hajo Bruns drög dat Gesicht un keel in't Vörhus. Dor binnen weer of allens so förmlich. Links stunn 'n Garderow un on'n



Dieses gegenseitige absolute Vertrauen machte sie beide glücklich. So wußten sie, daß sie einander gehörten, daß beider Interessen eines war; und Henry fühlte sich noch immer als Kind dem großen Kameraden gegenüber, den er jetzt, nachdem er älter wurde, immer mehr schätzen lernte.

Eines Tages war Henry später nach Hause gekommen.

„Du kommst spät“, sagte der Vater vertraulich.
„Ja, Vater.“
„Bist du zu Hause gewesen?“
„Wir haben die monatlichen Bilanzen gehabt.“
„So, so, dann verheiß ich. Und wie war's?“
„Henry antwortete nicht.“
„Geht's gut vorwärts?“
„Ja — o ja, Vater.“
„Und eine große Differenz mit dem vorigen Jahre?“
„Ja, geht so.“
„Du mußt dir ja heute die Worte so mühsam auspressen. Ist was los, Junge? Reicht dir was?“
„Nein, nichts — wirklich nicht — aber...“
„Was, aber?“
„Du verheißt, Vater — das sind nicht meine Angelegenheiten — es gibt nun mal Geschäftsgeheimnisse.“
„Ach so, ist es das? Also du traust mir nicht mehr?“
„Natürlich, Vater, natürlich — aber ich darf dir nicht mehr alles anvertrauen.“
„Glaubst du denn, daß ich's gleich wieder sagen werde?“
„Nein, Vater, aber ich habe versprochen, es für mich zu behalten — man hat mir heute zum ersten Mal einen Einblick in das Geschäftsbuch gestattet.“

Beide sahen sich einander einen Augenblick schweigend an. Sie wollten beide etwas sagen, schwiegen aber beide und wußten nicht, warum...

Das Essen verlief in gedrückter Stimmung. Sie hatten die Gewohnheit, einander zu bedienen, taten es auch jetzt. Aber mit etwas Automatismen in ihren Bewegungen — wie eine Form, die einst einen Inhalt gehabt. Und still, schweigend, trieb die Spitze von der Spitze seines Vaters, hielt der Vater seinem Sohne zuerst das Streichholz für seine Zigarre hin.

„Nach dir, Vater...“
Er fühlte, daß diese Söflichkeit, die er ihm heute zum ersten Male erwies, ihn von seinem Vater entfernte, sah, wie das glatte Antlitz durch das aufblühende Kinnchen wie mit einem goldenen Glanz überzogen wurde...

Sie setzten sich wie sonst an das offene Kaminfeuer einander gegenüber und rauchten ihre Zigarre. Aber sie schwiegen noch immer, gezwungen, unausgesprochen. Und während Henry nach seinem Vater blickte, fühlte er, wie ihn plötzlich eine traurige Empfindung überkam. Da wußte er, daß er im Begriff war, etwas zu verlieren — daß er aufgehört hatte, das Kind zu sein. Nun, da er seinem Vater etwas verschweigen mußte.

Und da begriff er plötzlich, daß eine Entfremdung entstanden war, und daß sie immer größer werden würde, je älter und selbständiger er wurde. Mit Schauern dachte er daran, daß dies der Anfang von des Vaters Tod sei — das Absterben des Allen, das dem Jungen weichen muß.

„Was hast du, Henry? Du meinst? Ist was geschehen?“

„Nichts, Vater.“
„Warum meinst du denn?“
Er ging auf seinen Vater zu, schloß seinen Arm um dessen Hals und küßte ihn auf die Wangen.

„Bist du noch ärgerlich, Vater? Nein, nicht wahr — nein, nicht — du begreifst doch wohl, das sind nicht meine Geheimnisse — die gehören ja nicht mir...“

Der Vater sah ihn an, verstand nun ebenfalls. Und seinen Augen an sich drückend, als fürchte er, daß er ihn verlieren müsse, daß er von ihm fortgehen und andere Interessen bekommen würde, sagte er:

„Henry, ob du's nicht doch lieber sein läßt mit der Margarine?“

„Ich will schon, Vater.“
„Na gewiß, mein Junge. Du mußt dich verändern, du mußt doch lieber zum Tabak übergehen. Wir werden ein wenig frammer arbeiten, ein wenig mehr riskieren, und dann weißt's auch für zwei genug ab.“
Sie drückten einander die Hand, lange und innig, und blieben den ganzen Abend zusammen sitzen an dem offenen Kaminfeuer, ohne viel zu sprechen, aber wie zwei, die sich wiedergefunden hatten.

Gedenket der hungernden Vögel!

Böhn hung 'n Ampel mit elektrisch Licht. Fröher weern de Wannen mit fast, nu weern se tappeert. Un de grote Standuhr stunn of ni mehr bi de Trepp. Dat hart stunn ün an 'n Hals, aber he muß dat doch weeten, wo't hier nu weer, un greep na den Dörbrüder. „Kling!“ klung dat frömd, de olle „Klink-klink-klink“ van fröher weer ni mehr. Ut de Rösen-dör keem 'n junge Deern in 'n förtärmelige Jod.

„Is — is Ehr Herrschaft to spraken?“ Heesterig vör Uppregung keem dat herut.
„Na, de sind ni to Hus,“ ja de Deern, „de sind to Karf. Herr Freriks späit doch de Dergel üm disse Tid. Kann ich wat bestellen?“

„Id meen Herr Freriks ni, id meen den ollen Lehrer Bruns.“

„Wat?“ frog de Deern un keel üm mit grote blaue Ogen an. „Den ollen Herrn Bruns müßt Se spraken, de hier fröher Lehrer weer?“

„Ja, wohnt de ni mehr hier? Is he pensioniert?“

„Aber de is doch dot, Herr!“

„Dot?“ He wurr blaß bet an de Lippen, unwillkürlich greep he na de Wand, üm sich to fänden. — „Dot?“

„Fiehl Ehr wat, Herr?“ frog se un verschrud sich öwer dat blecke Gesicht.

„Se schüddel mit 'n Kopp. „Wo lang' dot?“

„Doch — le räken na —,“ to Bingsten ward dat fief Jahr. Lehrer weer he all länger ni mehr, he weer tolest krank un swach.“

„So, he weer krank un swach,“ sprach he unwillkürlich na un frog denn: „Wor is denn de olle Fro Bruns?“

„Of upp'n Karthoff, Herr, dat ward to Achtmeß twee Jahr.“

„He muß noch wat seggen, aber dor keem bloß noch 'n Stöhnen herut, denn lehn he sich mit 'n Rugg an de Wand un drück de Hand vör de Ogen.“

„Se sind krank, Herr,“ ja de Waib mistfieb. — „Wilt Se nich 'n Geblick rin kumen un 'n Köppchen Tee drinken?“

(Schluß folgt.)

